

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

## Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
 Abonnementspreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Lieferung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland Postzuschlag von 3 Francs.  
 — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

## ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,  
 im HOTEL CONCORDIA.

## Insertate

Die 6-spaltige Pettzette oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reflektionsgebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs.  
 In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Announcements sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gassenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Waas, A. Oppel, Alois Herndl, Heinrich Schafel, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N 197

Mittwoch, 3. September 1890

XI. Jahrgang.

## Die Ernennungen in der Magistratur.

Bukarest, 2. September.

Die „Romania“, welche in der letzten Zeit stark in intransigenter Opposition macht, weil ihr jede Hoffnung entschwunden ist, ihre Chefs wieder zu dominirender Stellung gelangt zu sehen, hat vor einiger Zeit Gerüchte in die Welt gesetzt, welche nichts mehr und nichts weniger wissen wollten, als daß im Schooße des Ministeriums Manu eine tiefe fast unüberbrückbare Uneinigkeit herrsche, der gegenüber selbst das Machtwort des Herrn P. Carp ohnmächtig bleibe. Die Uneinigkeit soll nach den Herren von der „Romania“ den Höhepunkt erreicht haben, als die Minister, die im Lande weilten, an die Berathung der vom Justizminister Rosetti vorgelegten Liste der in Uebereinstimmung mit dem Gesetze über die Reform der Magistratur vorzunehmenden neuen Ernennungen und Versetzungen im Personale des Richterstandes schritten. Jeder Minister habe nämlich seine eigene Liste, welche er bemüht sei durchzubringen und keiner wolle dem anderen eine Konzession machen, aus Furcht, eine solche könnte das Verhältnis der Stellung der Minister zu einander wesentlich beeinflussen und verrücken. Besonders stark sollen der Ministerpräsident und der Domänenminister gegen die vorgeschlagene Liste zu Felde gezogen sein, weil diese eine komplette Einschränkung der Einflusssphäre des konservativen Elementes in der heutigen Zusammensetzung des Kabinetes zu Gunsten der Constitutionellen, bez. rein junimistischen Schattirung bezweckt habe.

Dieses und noch Anderes von demselben Kaliber versichert die „Romania“ in einem solchen Tone, als ob jede Widerlegung ausgeschlossen sei. Selbstverständlich thaten auch Alle, in deren Programm es paßt, die Bedeutung des Kabinetes Manu herabzusetzen und die Lebensfähigkeit desselben in Frage zu stellen, so, als habe die „Romania“ sonnenklare Dinge erzählt, deren Wirkung sich Niemand verschließen könne. Unnütze Selbstverblendung, kindisches Selbstvertrauen in die eigene lustige Mache! Wäre auch wirklich jener Ministerrath, welcher vor etwa 14 Tagen in der reizenden Sommerfrische Sinaia abgehalten worden ist, so verlaufen, wie ihn die „Romania“ darstellte, wäre General Manu in der That mit der ihm unterschobenen Verfeinerung an den Telegraph geilt, um sich in der Person des Ministers Lahovary des Dammes gegen die junimistische Hochfluth zu versichern, die „Romania“ und ihre politischen Freunde hätten trotzdem keine Veranlassung zu jubeln und sich in süßen Hoffnungen und Träumereien von dem baldigen Anbruch des jüngsten Tages des heutigen Regimes zu wiegen. Der Ministerrath in Sinaia hat aber mit Nichten jenen mit so grellen Farben geschilderten Verlauf genommen und der Telegraph ist ein klassischer Zeuge dafür, daß es in der Unterredung des Ministerpräsidenten mit dem in der Fremde weilenden Minister des Außern sich um nichts anderes, als um die Aufforderung gehandelt hat, Herr Lahovary möge seinen Urlaub nicht verlängern, weil entgegen der ursprünglich gehegten Ansicht, das Gesetz über die Reform der Magistratur erst am 15. September a. St. zu promulgiren, wie Herr Lahovary dies vorgeschlagen, die Majorität des Ministerrathes beschlossen hat, dem Gesetze schon vom 1. September ab, dem Tage des Zusammentrittes der Tribunale und Gerichtshöfe, Kraft zu verleihen.

Daß in den letzten Ministerrathssitzungen die hochwichtige Frage der durch das neue Gesetz der Organisation der Magistratur notwendig gewordenen Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen wiederholt zur Sprache kam, daß ein Minister den Rath des Andern einholte, um sich auf diese Weise am gewissenhaftesten der Wirkung der Intriguen der massenhaften Petenten zu entziehen, ist nicht bloß selbstverständlich, sondern geradezu lobenswerth. Wenn gleichwohl die „Romania“ diese Berathungen unter dem Gesichtswinkel der erwünschten und daher für eine Thatsache ausgegebene Uneinigkeit beurtheilt, so kann das doch kein Befremden hervorrufen. Das altkonservative Organ glaubt sich noch in jenen Zeiten, wo Herr Bernescu über

den Kopf des Ministerrathes hinweg jene skandalöse Ernennung am Kassationshofe vornahm, welche die Krise schuf, aus der wir erst durch das Kabinet Manu glücklich hinausgekommen sind. Wohl ist heute jeder Minister unumschränkter Herr in seinem Ressort, aber jeder kennt die Grenze, wo die eigene Machtvollkommenheit aufhört und die kollektive Verantwortlichkeit beginnt. An dieser Grenze steht die Durchführung des Gesetzes über die Reform der Magistratur und deshalb werden jene eingehenden Berathungen gepflogen, welche die „Romania“ und ihr Gefolge für Symptome tiefer Differenzen im Schooße des Kabinetes ansehen. Weit entfernt also, die ihr von der Opposition beigelegte Bedeutung zu haben, beweist die Solidarität der Mitglieder des Ministeriums Manu.

## Ausland.

### Eine kleine Verschwörung.

Der „Matin“ weiß neuerdings von Umtrieben zu erzählen, welche in parlamentarischen Kreisen stattfinden. Schon neulich berichtete das genannte Blatt, die Opportunisten, die Mitglieder des linken Zentrums und die verfassungstreuen Konservativen hätten insgeheim eine „Verschwörung“ angezettelt, um Floquet von der Präsidentschaft der Kammer zu verdrängen und an seiner Stelle einen Gemäßigten, Herrn Kasimir Perier, Präsidenten des Budget-Ausschusses, zum Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses zu wählen. Diese Nachricht fand wenig Glauben, umso mehr als Floquet für das Jahr 1890 das Kammerpräsidium inne hat und also erst im Beginn der ordentlichen Session von 1891 sich einer Wiederwahl zu unterziehen hätte. Daneben sollen der ehemalige Minister des Außern Flourens und Biou von der Rechten an einer Vereinigung der Zentren arbeiten, um wo möglich aus den gemäßigten Elementen von Rechts und Links eine kompakte Majorität zustande zu bringen und auf Grund einer Interpellation das Ministerium zu stürzen. Dann sollte aus der siegreichen Majorität das neue Kabinet gebildet werden, in welchem neben Rouvier, der über einen großen Anhang unter den Opportunisten verfügt, und dem nicht radikalen Minister von heute, offenbar Yves Guyot, auch Herr Biou ein Portefeuille erhalten würde. Ohne Zweifel, um nicht hinter den Gemäßigten zurückzustehen, rühren sich auch die Radikalen. Diese finden, daß namentlich zwei Minister, die Stützen des Kabinetes, die Herren Constans und Freycinet, zu lau und schlaff geworden sind. Constans, der siegreiche Bändiger des Boulangismus, wird in der letzten Zeit nicht müde, Beschwichtigung und Eintracht zu predigen und die offene, duldsame Republik anzupreisen. Gerade diese tolerante Haltung des Ministers des Innern veranlaßt die Radikalen zu lauten Klagen über die „klerikalen Umtriebe“, gegen welche Constans nicht energisch genug einschreite. Freycinet wiederum widme sich fast ausschließlich den Geschäften des Kriegsministeriums, ohne auf die Leitung der allgemeinen Politik den Einfluß zu üben, der ihm als dem Ministerpräsidenten zustände. Man schreibt ihm mit Recht oder Unrecht die Absicht zu, sich für einen höheren Posten — die Präsidentschaft der Republik — bereit zu halten und sich daher in den Wechselfällen der parlamentarischen Kämpfe nicht allzusehr abzunutzen. Floquet, welchen die Radikalen gern wieder am Ruder sehen möchten, wird nun auch von diesen in seiner Stellung als Kammerpräsident bedroht, um im gegebenen Falle die Regierung zu übernehmen. Floquet weiß gegenwärtig nicht in Paris und hat wohl kaum eine Ahnung von den ihm zugeschriebenen Plänen. Deshalb haben die Blätter, welche diese Enthüllungen bringen, leichtes Spiel, bis Floquet nach seiner Wiederkehr nach Paris selbst mit einem energischen Dementi antwortet. Auch Freycinet und Constans brauchen wohl die angezettelte Verschwörung nicht zu fürchten, da es ihnen

ein Leichtes sein dürfte, nach dem Wiederzusammentritt der Kammer eine imposante Mehrheit um sich zu schaaren.

### Zur Strikebewegung in England

wird aus London 29. August geschrieben: Die Strikes und die Bewegungen in der Arbeiterwelt sind das Lösungswort der nächsten Wochen, und man sieht der alljährlichen Delegirtenversammlung der Gewerksvereine mit der größten Spannung entgegen. Dieselbe wird nächsten Montag in Liverpool eröffnet und von fast 400 Abgesandten besucht werden. Gelingt es den alten und besonnenen Vereinen nicht, ihren Einfluß auf die im letzten Jahre pilzartig aufgeschossenen Verbindungen geltend zu machen, so muß man sich in der That früher oder später auf einen allgemeinen erbitterten Kampf zwischen Arbeitern und Arbeitgebern gefaßt halten. Es ist keine Frage, daß, durch die fortwährenden Erfolge der Ausstände ermutigt und durch sozialistische Agitation unterstützt, die Führer dieser Strikes und Genossenschaften eine Macht in der Hand haben, die man ihnen nur mit Mühe entringen können. Vorläufig behaupten die demagogischen Elemente das Feld und haben sich bereits zu dem Vorschlage verfliegen, die Vereine sollten nach einer gewissen Zeit ihre Ausnahmelisten schließen und von dem Zeitpunkte ab keine neuen Mitglieder aufnehmen. Eine größere Tyrannei des Arbeiters läßt sich kaum denken. Denn da es natürlich erster Grundsatz ist, daß kein Arbeiter geduldet werden darf, der nicht Mitglied ist, und sie andererseits die Zahl derselben nach eigener Willkür bestimmen wollen, so wäre das gleichbedeutend mit der eigenen Preisbestimmung ihrer Arbeit. Die Idee erscheint so ungeheuerlich, daß man sie für lächerlich hält, aber doch ist dieses System augenblicklich in den Londoner Dock's thatfächlich in Kraft, und es steht außer Frage, daß es allen Ernstes an verschiedenen Stellen von diesen Volksbeglückern zur Ausführung gebracht werden wird, so lange man sich eben dieser Tyrannei fügt. Die Nachrichten von dem Strike in Australien, spärlich und unzuverlässig, wie sie bei den übermäßigen Depeschengebühren sind, haben nur noch Del ins Feuer gegossen. Man nennt Viktoria und Neu-Süd-wales nicht mit Unrecht das Paradies des Arbeiters, wenn man bedenkt, wie fest gefügt das Vereinswesen daselbst ist, so daß jeder einzelne Verein auf die etwaige Hülfe des gesammten Arbeiterstandes rechnen kann. Da an einem Sieg über die Arbeitgeber in Sydney und Melbourne nicht zu zweifeln ist, so kann man von vornherein behaupten, daß dieses (die hiesigen Führer nur noch mehr bestärken wird, eine solche Organisation der Arbeitermassen auch hier zu versuchen. Die Verschiedenheit aller Verhältnisse macht natürlich eine endgültige Niederlage zur Gewißheit, die Führer dieser Bewegungen aber haben zu lange zur Unzufriedenheit gepredigt, als daß sie jetzt zur Mäßigung rathen könnten, ohne sofort allen und jeden Einfluß zu verlieren.

### Die russische Presse und Deutschland.

Raum hat Kaiser Wilhelm Rußland verlassen und schon beginnt in der russischen Presse von neuem die Fehde gegen Deutschland. Die „Moskauer Zeitung“ sieht sich veranlaßt, Frankreich vor Deutschlands Hinterlist zu warnen. Bismarck's angeblicher Plan von der Rückgabe Elsaß-Lothringens gebe jetzt einen Deckmantel ab für die geheimen Absichten Deutschlands zur Erschütterung franco-russischer Sympathien. Nehme Frankreich diesen Judaslohn an, so unterschreibe es sein Todesurtheil. Rußland aber bestärken Deutschlands machiavellistische Mittel in der Festigung seiner Hegemonie und in dem Mißtrauen in Deutschlands heutige Politik. Es ist wohl überflüssig, sich mit der albernen Ausstreunung, als ob die deutsche Regierung die Absicht hege, Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückzugeben, um letzteres von Rußland zu trennen, näher zu befassen. Aber bezeichnend ist es, daß die russisch panslavistische Presse selbst die ungereimtesten Dinge vorbringt, um das Mißtrauen gegen Deutschland zu schüren.

**Als Verfasser der „Coulisses du Boulangisme“**

wird nun der ehemalige Redakteur der Cocarde, Mermeiz, genannt, der Naquet zum Mitarbeiter gehabt haben soll. Das Honorar, welches die beiden Boulangisten für ihre Arbeit vom „Figaro“ erhalten hätten, soll 20,000 Franks betragen. Der Arrangeur der Zusammenkunft in Brangins, Georges Thiebaud, ist in Folge der Enthüllungen des „Figaro“ nach Paris zurückgekehrt und hat an General Boulanger folgende Depesche gerichtet: „Da Herr Naquet öffentlich erklärt hat, daß Sie die Veröffentlichung des „Figaro“ und deren Verfasser kennen, so gebietet mir die Korrektheit, deren ich mich stets Ihnen gegenüber befeißigte, von Ihnen ausdrücklich die volle Freiheit zu verlangen, auf die gemachten Aeußerungen, wenn dies thunlich ist, zu antworten.“

**General von Verdy**

bleibt preussischer Kriegsminister. Das Entlassungsgesuch, das er vor seiner Urlaubreise eingereicht hatte, ist von Kaiser Wilhelm nicht angenommen worden. Man hatte diesen Ausgang schon seit einiger Zeit vorausgesehen; es wurde folgendes Wort des Kaisers mit Bezug auf Herrn v. Verdy kolportirt: „Kleine Fehler werden immer begangen, sie sind unvermeidlich; aber ich werde mich ihretwegen nicht von einem talentvollen und verdienstlichen Manne trennen.“ Dieses Wort ist jedenfalls verbürgter als ein anderes, das von sozial-demokratischer Seite dem Kaiser in den Mund gelegt wird. Er hätte gesagt: „Wenn meine Vorfahren mit dem Adel fertig geworden sind, so werde ich wohl noch mit dieser Bourgeoisie fertig werden.“ So könnte Bebel oder Liebknecht gesprochen haben, aber nicht der deutsche Kaiser.

**Agessenzigkeiten.**

Bukarest, den 2. September 1890

**Tageskalender.**

Mittwoch den 3. September 1890.

Röm.-kath.: Eisa. Hsode. - Protestanten: Eisa u. Hsode - Griech.-kath.: Agathon.

Witterungsbericht vom 2. Sept. Mittheilungen des Herrn Kenu, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 90. Nachts 12 Uhr. + 16.7 Früh 7 Uhr + 18.5 Mittags 12 Uhr + 28. Centigrad. Barometerstand 752. Himmel blau.

**Vom Hofe.**

Wie aus Ostende gemeldet wird, wird S. M. der König mehrere Tage in Bad Schwenningen verweilen und sich von dort nach England zum Besuche der Königin von England begeben.

**Personalnachrichten.**

Der bevollmächtigte Minister und Generalsekretär im Ministerium des Aeußern, M. Lahovary, ist gestern abends nach Braila abgereist, von wo er morgen wieder zurückkehrt. — Der Generaldirektor der Baugesellschaft, Herr Cucu, ist nach Belgrad abgereist, um sich an der Lizitation bezüglich der Vergabung öffentlicher Bauten in dieser Stadt persönlich namens der Gesellschaft zu betheiligen. — In der „Liberté“ von Paris lesen wir, daß Herr Bengescu, der Geschäftsträger von Rumänien, welcher 14 Tage bei Herrn M. Lahovary, unserem Minister des Aeußern, in Contrejoille zugebracht, gestern wieder in Paris eingetroffen ist und die Leitung der Geschäfte der Gesandtschaft übernommen hat, welche in seiner Abwesenheit durch Herrn Theodor Ghysa besorgt wurden. — Herrn Stefan Mihailescu, Generalsekretär des Unterrichtsministeriums ist hierher zurückgekehrt. — Herr M. D. Holban, Ephor des Sf. Spiridon-Spitals, hält sich in Bukarest auf. — Fürst D. Sirebi wird hier erwartet. — Herr Pencovici ist mit dem 1. (13.) September zum administrativen Inspektor ernannt. — Der Ministerpräsident General Manu wird Freitag in die Hauptstadt zurückkehren. — Herr D. G. Vernescu wird in diesen Tagen hier zurück erwartet.

**Ministerrath.**

Montag, den 8. September findet ein Ministerrath statt, dem sämmtliche Minister beizuhören werden. In diesem Ministerrathe werden die Dekrete betreffend die Ernennungen in der Magistratur unterzeichnet werden. Von der Absendung derselben nach Sigmaringen, wie ursprünglich festgestellt worden war, wird man wegen der Kürze der Zeit Abstand nehmen und die Dekrete im „Mon. off.“ unter der Reserve der nachträglichen Sanction erscheinen lassen. Das Gesetz über die Reform der Magistratur tritt bekanntlich am 1. September in Kraft.

**In den Herbstmanövern.**

Nachstehend geben wir die Schlachordnung der mobilisirten Division des 1. Armeekorps, welche an den großen Manövern theilnehmen soll. Das Hauptquartier der Division: Divisionskommandant: Brigadegeneral C. Buditeanu. Chef des Generalstabes: Oberstlieutenant Groza. Befehlshaber der Kavallerie: Oberstlieutenant Regel. Chef der Intendantz: Unterintendant Sebastian. Chef des ärzt-

lichen Dienstes: Divisionsarzt Dr. Borileanu. Rassenverwalter: Hauptmann Ralet. Der Dienst der Ordonnanzoffiziere wird durch zwei Reserveoffiziere besorgt. Infanterie (1. Brigade). Befehlshaber: Oberst Papadopolu, Ordonnanzoffizier aus der Reihe der Reserveoffiziere der Kavallerie. 1. Regiment. Befehlshaber: Oberst Candiano. Unterbefehlshaber: Oberstlieutenant Rudeanu. Ein Ordonnanzoffizier. Zwei Bataillone des 8. Linienregiments mit Musik und Fahne. Ein Bataillon des 2. Dorobanzenregiments. 2. Regiment. Befehlshaber: Oberst Comaneanu. Unterbefehlshaber: Oberstlieutenant Radulescu. Ein Ordonnanzoffizier. Ein Bataillon des 30. Dorobanzenregiments mit Musik und Fahne. Ein Bataillon des 28. und eins des 22. Regiments der Dorobanzen. 2. Brigade. Befehlshaber: Oberst Maldarescu. 1. Regiment. Befehlshaber: Oberst Gorjan. Unterbefehlshaber: Oberstlieutenant Livezeanu. Zwei Bataillone des 4. Linienregiments mit Musik und Fahne. Ein Bataillon des 6. Regiments der Dorobanzen. 2. Regiment. Befehlshaber: Oberst Jarka. Unterbefehlshaber: Oberstlieutenant Anghelescu. Ein Bataillon des 4. Dorobanzenregiments, ein Bataillon des 5. Dorob.-Regiments, ein Bataillon des 20. Dorob.-Regiments. Kavallerie. Befehlshaber: Oberstlieutenant Regel, welcher das 10. Regiment der Calarasi kommandiren wird. Artillerie. Befehlshaber: Oberstlieutenant Cratanescu, ein Ordonnanzoffizier des 2. Artillerieregiments. Zwei Batterien des 6. Artillerieregiments, zwei Batterien des 2. Artillerieregiments, eine berittene Batterie des 2. Artillerieregiments. Genie. Dieses Korps wird nur durch eine Kompagnie Sappeure unter dem Befehl eines Hauptmannes vertreten sein. Die Munitionsabtheilung. Eine halbe Munitionsabtheilung der Artillerie und eine halbe Abtheilung der Infanterie. Divisionsambulanz. Befehlshaber: 1. Abtheilung: Lieutenant Costasoru. 2. Abtheilung: Lieutenant G. Balaceanu.

**Schießübungen in Cotroceni.**

Morgen beginnen die Schießübungen der Artillerieregimenter in Cotroceni. Alle Offiziere werden daran theilnehmen.

**Von der Pensionskasse.**

Mit dem 1. April 1891 soll die besondere Verwaltung der Pensionskasse aufgehoben werden. Ein Theil der Beamten wird ins Finanzministerium versetzt, woselbst eine besondere Abtheilung für diese Kasse eingerichtet wird in Gemäßheit des neuen Pensionsgesetzes.

**Zur elektrischen Beleuchtung.**

Man spricht davon, daß die öffentlichen Gebäude, in denen die Behörden untergebracht sind, elektrisch beleuchtet werden sollen.

**Umgestaltung der Handelsschulen des Landes.**

Der Domänenminister, Herr Peucescu, hat die Leiter der Handelsschulen von Bukarest, Jassy, Craiova, Galatz und Ploesti, zu Berathungen bezüglich der beabsichtigten Umgestaltung dieser Schulen eingeladen. Die Berathungen sollen zwischen dem 20. und 30. dieses Monats stattfinden.

**Aus dem Verklader Gemeinderathe.**

Bei der jüngst stattgehabten Wahl wurde Herr Chr. Nicolau zum Primar und Herr N. Cristea zu seinem Adjunkten an Stelle des verstorbenen Melintu gewählt. Was die Wahl an Stelle des anderen Primaradjunkten, der bekanntlich seine Demission eingereicht hat anlangt, so konnte dieselbe nicht vorgenommen werden, weil es nicht bekannt war, ob der Minister die Demission angenommen habe oder nicht.

**Zum Studenten-Kongress.**

Das Ministerium des Innern hat den seitens der Kommune Botoschani verlangten Kredit von 3500 Lei zur Bestreitung der Kosten gelegentlich der Abhaltung des Kongresses, sowie der Einweihung der Büste Eminescu, genehmigt. Anlässlich dieses Festes wird der bekannte Bassist, Herr Cristea Georgescu, unter Beihilfe einiger Künstler zwei Konzerte geben, deren Einnahmen für die Armen in Botoschani, für einen Reisefond bestimmt sind, um dem jungen Sängern Gelegenheit zur weiteren Ausbildung im Auslande zu geben.

**Ein Einbruch in's Schloß Ruginoasa.**

Wir entnehmen dem „Adeverul“, daß eine Diebsbande versucht habe, das Schloß Ruginoasa zu plündern. Die Prinzessin Guza schloß sich in ein Zimmer ein und schlug Lärm, als sie die Bande bemerkte. Bevor indessen die Diensthofen herbeieilten, hatten die Einbrecher bereits verschiedene Gegenstände genommen und sich aus dem Staube gemacht.

**Das Standbild Assaky's.**

Das wohlgelungene Standbild Assaky's, hervorgegangen aus der Werkstatt des Bildhauers Georgescu, ist nach der Moldau geschafft worden. Die Errichtung des Standbildes wird voraussichtlich in den ersten Tagen des September erfolgen.

**Folksestlichkeiten.**

Herr Andre Bizanti, der Vorsitzende der Gesellschaft für Volksbildung in Jassy, wandte sich an dieselbe Gesellschaft in Bukarest, um gemeinschaftliche Volksestlichkeiten zum Besten dieser beiden Vereine zu veranstalten.

**Osmanische Post**

ist der Titel eines neuen deutschen Blattes, welches in Konstantinopel unter der Leitung des Professors Dionys Friedrich Rosenfeld täglich erscheint. Wir wünschen dem Unternehmen bestes Gelingen.

**Offenes Schreiben der Sängerin Klinghoff.**

In der heutigen Nummer der „Boinza nationala“ veröffentlicht Frl. Klinghoff ein Schreiben in Uebereinstimmung mit unseren diesbezüglichen Meldungen, worin sie erklärt, an dem Ausfall des letzten Aktes in der Operette „Die 7 Schwaben“ keine, wenigstens nicht direkte Schuld zu haben. Schließlich bemerkt die Künstlerin, daß der wahre Sachverhalt von einem gewissen, ihr übelwollenden Schlesinger, den sie nicht kennt, der aber Journalist sein soll, absichtlich entstellt worden sei, wodurch die unlieblichen Szenen im Theater herbeigeführt wurden. Nach dieser Erklärung gewinnt die im Publikum vertretene Ansicht von der Rache des abgeblitzten Verehrers immer mehr Halt. Auch zeigt es sich, daß die rum. Presse resp. ihre Vertreter durch falsche Informationen irre geführt wurden. Wie jedes Uebel aber auch eine Lichtseite hat so können aus dieser Affaire Schauspieler heiderlei Geschlechtes die warnende Lehre ziehen, daß unpassende Couplets in Bukarest mit Recht geahndet werden, ja sogar wie ein hiesiges Blatt meldet mit „Synchen“ bestraft werden können. Wir unsererseits sind auch der Ansicht, daß es unstatthaft ist, die Presse oder deren Vertreter von der Bühne herab zu tanzeln, plaudern jedoch für eine mildere Strafe, unisomehr als die Todesstrafe in Rumänien selbst gesetzlich gottlob noch nicht eingeführt ist.

**Anfall des griechischen Konsuls in Jassy.**

Bergangenen Freitag gerieth Herr Criticos, der Consul Griechenlands in Jassy, vis-a-vis der Statue Stefan cel mare zwischen zwei Wägen und wurde von der Deichselstange des einen derartig stark in den Rücken getroffen, daß er 7—8 Schritte weit geschleudert wurde. Mit vielen Anstrengungen gelang es mehreren Leuten den Wagen aufzuhalten, um ein weiteres Unglück zu verhüten. Der Zustand des Verunglückten ist Besorgniß erregend.

**Bukarester Volksbewegung.**

In der Zeit vom 17. bis 23. August wurden 30 Ehen geschlossen und zwar 23 griech.-kath., 2 röm.-kath., 1 protestant. und 4 israelit. Geboren wurden 88 Knaben und 68 Mädchen, total 156 Kinder, darunter 115 griech.-kath., 14 kath., 6 protest. und 21 israelit. Es starben 51 männliche und 64 weibliche Personen, total 115, die sich nach Altersklassen wie folgt vertheilen: bis zu 3 Monaten 9 männliche, 7 weibliche. Von 3 Monaten bis zu 1 Jahr 10 männliche und 7 weibliche. Von 1—5 Jahren 10 männliche, 21 weibliche. Von 5—10 Jahren 1 männliche, 4 weibliche. Von 10—20 Jahren 2 männliche, 5 weibliche. Von 20—30 Jahren 2 männliche, 3 weibliche. Von 30—40 Jahren 1 männliche, 7 weibliche. Von 40—60 Jahren 8 männliche, 5 weibliche. Von 60—80 Jahren 8 männliche, 2 weibliche. Ueber 80 Jahre 3 weibliche. Laut Glaubensbekenntniß vertheilen sich die Todesfälle wie folgt: Griech.-kath. 94, Röm.-kath. 8, Protest. 2, Israel. 11. Der Tod wurde durch folgende Krankheiten verursacht: Scharlach 2, Angina 4, Rindsbettfieber 1, Keuchhusten 6, Typhöses Fieber 5, Wasserscheu 2, Lungentränkheiten 12, Magenkrankheiten 26, Durchfall 5, Bronchitis 9, Meningitis 5, Diverse Krankheiten 38.

**Drillingsgeburd.**

Die Frau des Const. Ghiza Budulan aus Isalniza, 25 Jahre alt, hat drei kräftigen Knaben das Leben geschenkt; Mutter und Kinder befinden sich wohl.

**Mord.**

In der Gemeinde Locusteni, Distrikt Dolju, wurde die Tochter des Florea Ion Ganea in der Wohnung erdroffelt aufgefunden. Die Mörder sind Radu Drea Sauna und sein Sohn Ion.

**Die Briefe des Königs Milan.**

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Belgrad berichtet: Erzökinigin Natalie beabsichtigt, jene Briefe des Erzökinigs Milan, welche derselbe nach den im Kriege mit Bulgarien erlittenen Niederlagen von Slivniza und Pirov an die Königin nach Belgrad richtete, zu veröffentlichen, um, wie sie selbst sagt, ihn doch einmal zu entlarven. Anlaß zur Veröffentlichung gibt der Umstand, daß Milan die Erzökinigin als die Feindin Serbiens, als russische Agentin und Panславistin hinstellt. Die Erzökinigin will Europa, hauptsächlich aber Oesterreich-Ungarn überzeugen, daß Milan Derjenige war, der nach Slivniza und Pirov eine russophile Politik in Serbien insceniren und mit Oesterreich-Ungarn gänzlich brechen wollte, daß dann sie es war, die den König von diesem besonders damals gefährlichen Schritte abhielt. — Garaschanin war mit dem Könige Willens, mit Oesterreich-Ungarn zu brechen und

eine russophile Politik einzuschlagen; die Minister Franzavovics, Petrovics und Popovics, wie auch der Oberkommandirende General Horvatovics standen dagegen auf Seiten der Königin. In der Zeit vom Dezember 1885 bis Mitte Februar 1886 wollte König Milan beinahe jede Woche zweimal abtanzen und die Königin als Regentin einsetzen, aber sie wies dies zurück, sie ermutigte ihn, nach Belgrad zu kommen, und mit Hilfe des Generals Horvatovics setzte sie es durch, daß der geschlagene König Milan feierlich empfangen und an demselben Abende mit einem großartigen Facelzuge ausgezeichnet wurde.

**Eine Episode aus den russischen Manövern.**

Nachstehende Episode aus den Manövertagen erzählt der „Russische Invalide“: „Einige Zeit vor der letzten Attacke der Gesamtträfte des Ostkorps wurde Kaiser Wilhelm die Meldung gemacht, daß sein Wyborg'sches Regiment als Bestandtheil der combinirten Division beim Dorfe Korostowizy eingetroffen sei, worauf Se. Majestät sich sofort im Galopp zu seinem Regiment begab. Als das Regiment das Herankommen seines erlauchten Chefs gewahrte, formirte es flugs Reserve Colonne und nahm Gewehr auf. Der Kaiser ritt zur Front heran und begrüßte die Mannschaften mit einigen russischen Worten, worauf die Musik die preussische Nationalhymne intonirte und brausende Hurrahrufe erschallten, die während der ganzen Zeit anhielten, bis Se. Majestät die einzelnen Truppenreihen abritt. Sodann stellte sich der Kaiser an die Spitze des Regiments und befahl weiter zum Angriff zu schreiten. Fast bis zu den Knien in dem aufgeweichten Boden versinkend, rückte das Regiment in Bataillonskolonnen, ohne das im Wege liegende Gestrüpp und die das Terrain durchschneidenden Bäche und Gräben zu beachten, im Vollschritt vor. In dicht geschlossenen Reihen und in voller Ordnung folgten die braven Wyburger so ihrem erlauchten Chef auf einer gegen zwei Werst langen Strecke. Bei einem Walde etwa eine Werst vom linken Flügel der Schlachtordnung bei Schirkowizy angelangt, wurden die Batterien der 1. Reserve-Artillerie-Brigade, die sich hinter dem Wyburg'schen Regiment befand, nach vorn beordert, um Position zu nehmen, und jagten im Galopp an dem Deutschen Kaiser vorüber, ohne auf den schwer passirbaren Boden Rücksicht zu nehmen, obgleich die Pferde bis an den Leib in die aufgeweichte Masse verfanke, worauf sie, an Ort und Stelle angekommen, abprobt und das Feuer eröffneten.“ Der „Invalide“ führt an, daß der erwähnte Fall während der letzten Manöver nicht vereinzelt dasteht und daß er bei den hohen Gästen nur vollen Beifall hervorrufen konnte.

**Frequenz der französischen Fakultäten.**

Der „Rappel“ gibt auf Grund der offiziellen Statistik nachstehende Ziffern über die Zahl der Studenten an den französischen Fakultäten. Dieselbe betrug am Schlusse des letzten Schuljahres 16,637, darunter 1271 fremde. Seit 1875, da die Zahl der Studenten nur 9863 betrug, ist dieselbe um 66 Prozent gestiegen. Die 16,637 Studenten vertheilen sich wie folgt auf die einzelnen Fakultäten: Medizin 5843, Rechte 4570, Philosophie 1834, Mathematik und Naturwissenschaften 1278, höhere Pharmazeutenschule 1590, pharmazeutische Fachschule 1371, protestantische Theologie 101. — Auf Paris allein entfallen 8653 Studenten, also mehr als die Hälfte der Gesamtzahl. Die medizinische Fakultät von Paris wird von 4319 Studenten besucht. Ein gleiches Verhältnis herrscht für die höhere Pharmazeutenschule von Paris, die 1098 Hörer besitzt. — Von den 1271 fremden Studenten kommen 1078, also 85 Prozent, auf die Pariser Hochschulen. Unter diesen befinden sich: 989 Europäer, 313 Russen, 159 Rumänen, 122 Türken u. s. w. 201 Amerikaner, davon 173 aus den Vereinigten Staaten, 68 Afrikaner, zumeist Aegypter, 12 Asiaten und 1 Australier. Nach ihren Studien zerfallen die fremden in 907 Mediziner, 240 Juristen, 82 Philologen, 39 Pharmazeuten und 3 protestantische Theologen.

**Von den „heiligen“ Stätten des Islam.**

Aus Cairo, 18. d., wird berichtet; „Am Tage des großen Ararat-Gebetes regnete es in Strömen in Mekka. In Moussa brachten am folgenden Tage 250.000 Pilger ihre Opfer dar. Vom Erdboden stiegen die Wasserdämpfe empor; die Mehrzahl der Pilger hatte sich seit mehreren Tagen nicht gewaschen und ihre Kleider waren naß; dazu kamen noch die Tausende von Kameelen, Eseln cc., die alle auf engem Raum zusammengedrängt waren. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die von den indischen Pilgern mitgebrachten Mikroben ein ausgezeichnetes Feld zur Weiterverbreitung fanden. Niemand wird jemals die genaue Anzahl Derjenigen feststellen, welche seit jenem Tage an der Cholera starben. Die Aerzte sind sehr schweigsam. Sie sagen, daß jeden Tag in Mekka 140 Leute sterben, mehrere Male sind aber schon 500 der Seuche in 24 Stunden erlegen. Jetzt lagern 17.500 Pilger vor den Thoren Dscheddahs. Es gibt keine Stadt, wo die Cholera mehr zu fürchten ist, als dort: abgelegen, ohne genügende Vorräthe an Lebensmitteln, ohne Arzneien und Desinfizirungsmittel. Der Sultan hat telegraphirt: „Thut Alles, um die Krankheit zu bekämpfen, ist es aber Gottes Wille, daß unsere gesegnete Stadt Dscheddah durch Krankheit zerstört werde, so laßt es geschehen.“

**Der Arzt gegenüber der Cholera.**

Ueber die Aufgaben des Arztes gegenüber der Cholera hat unlängst Professor Hueppe im Verein deutscher Aerzte in Prag einen Vortrag gehalten, aus dem Einiges auch für ein weiteres Publikum von Interesse sein möchte, schon weil es zeigt, daß die Aerzte bei der gefährlichsten Krankheit jetzt nicht mehr so machtlos dastehen, wie dies noch vor wenig Jahren der Fall war. Hueppe erachtet die bisherigen sanitätspolizeilichen Schutzmaßregeln nicht nur für ungenügend, sondern zum Theile auch für durchaus unrichtig. Er hält für bewiesen, daß alle bis jetzt angewendeten Sperrmaßregeln (hauptsächlich die Einschleppung der Krankheit nicht zu verhüten vermögen, und glaubt, daß gerade durch die langen Desinfektionsanweisungen und Instruktionen das Publikum nur verwirrt und beängstigt werden könne. Zur Verhütung der Weiterverbreitung der Cholera von Kranken her will er nicht die Desinfektion, sondern die Reinlichkeit in den Vordergrund stellen. — Die Behandlung ferner eines Choleraerkrankten hat sich auf die Thatsache zu stützen, daß der Krankheitsprozeß im Darne verläuft und daß die Krankheitserreger, die Komma-bacillen, allein von dort aus wirken. Zur direkten Vernichtung dieser Cholera-bakterien, das heißt zur erforderlichen Desinfektion des Darmes, sind besonders Medicamente geeignet, welche den Magensaft (oder den Magen überhaupt) unzersezt passiren, aber im Darm in ihre wirksamen Komponenten zerlegt werden und so am bedrohten Ort im Stadium ihres Entstehens, also in unmittelbarer Weise, zur Wirkung kommen. Als eigentlichen Typus solcher Substanzen empfiehlt Hueppe das von Professor Nenci in Bern entdeckte Salol, den salicylsauren Phenyläther. Das Salol, über dessen Verwerthbarkeit und Dosirung man in der Klinik schon ziemlich orientirt ist, soll nach den Berichten von Aerzten in Indien bei Choleraepidemien wirklich vorzügliche Dienste geleistet haben. Die Verarbeitung macht praktisch keine Schwierigkeiten und allfällige Brechneigung kann durch kleine Eisstückchen bekämpft werden. Günstige Erfolge versprechen auch mehrere dem Salol chemisch nahe verwandte Präparate, welche jedoch zum größten Theile klinisch noch erst genauer geprüft werden müßten.

**Ein Bicycle verhaftet.**

Man schreibt uns aus Buzeu vom 1. d.: Gestern ereignete sich im Centrum der Stadt ein Aufsehen erregender Fall, dem ein zahlreiches Publikum mit Indignation beimohnte. Ein junger Mann, Neffe des hiesigen Apothekers Herrn Weber, fuhr arglos auf einem Zweirad durch die Stadt und dies mißfiel dem Polizeichef derart, daß er das unschuldige Vehikel konfisziren und auf die Polizei als corpus delicti tragen ließ. Nun fragen wir, mit welchem Recht dieser Mann des Gesetzes eine solche ungesetzliche Handlung begehen durfte. Die Ursache liegt im Manne selbst. Es ist der nach dem Fall Bratianus abgetafelte Polizeichef, der unter den Kollektivisten sein Unwesen trieb und sich eines sehr traurigen Renommés erfreut; leider wurde derselbe vom jetzigen Regime aus unbekanntem Ursachen in seine frühere Funktion wieder eingesetzt. Das Sprichwort vom Bock, der zum Gärtner eingesetzt wurde, hat sich hier bestätigt. So viel wir wissen, wird in Bukarest diesem Sport ungehindert gehuldet, in Braila ist ein zahlreicher Bicyclisten-Verein, dessen Mitglieder ebenfalls unbehelligt durch die Straßen nach Belieben fahren können. Will dieser „ehrenwerthe“ Herr unsere Stadt zu einem Krähwinkel degradiren?

**Für Taube.**

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kolingasse, 4.

**L i t e r a t u r.**

**P. A. Rosegger's Ausgewählte Werke.**

Pracht-Ausgabe. Mit 900 Illustrationen von A. Greil und A. Schmidhammer. In ca. 115 Lieferungen, Lexikon-Oktav, à 70 Cts. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) 94 Lieferungen bisher erschienen. Mit den uns zugegangenen Heften 86 bis 94 ist der fünfte Band von Rosegger's Werken abgeschlossen. Derselbe enthält „Jakob der Letzte. Eine Waldbauerengeschichte aus unseren Tagen“, „Martin der Mann“, das letzterehene größere Werk des Autors und, unter dem Titel „Allerhand Leute“ eine Zusammenstellung von etwa 40 kleineren Erzählungen mancherlei Art. Speziell in den letzteren bewährt P. A. Rosegger eine Meisterschaft, mit welcher er in der Literatur unserer Zeit wohl unerreicht und unerreichbar dastehen wird. Kerniger, lebenswürdiger Humor und packende Gemüthsstiefe zeichnen diese Erzählungen aus, deren Stoffe theils aus dem Leben des Alpenvolkes, theils aus dessen Sagenwelt genommen sind, während ein An-

hang „Kinder“ das Beobachtungstalent des Autors beweist, manche Anhaltspunkte für Eltern und Erzieher bietet und Jedermann Veranlassung zum Nachdenken geben wird. Der nunmehr abgeschlossene fünfte Band von Rosegger's Ausgewählten Werken ist, wie jeder der vorhergegangenen vier, mit etwa 150 Illustrationen der Maler A. Greil und A. Schmidhammer geschmückt, deren künstlerische Interpretation der Schöpfungen des Schriftstellers, dessen literarischer Bedeutung würdig ist. So sehen wir denn diese schöne illustrierte Ausgabe von P. A. Rosegger's Ausgewählten Werken rüstig ihrer Vollendung zuschreiten und wünschen ihr wiederholt bestes Gedeihen und tieferes Eindringen in alle Schichten des lesenden Publikums. P. A. Rosegger's Werke, illustrierte Prachtausgabe, sind auch in sechs Prachtbänden zu beziehen (à 16 Frks. 70 Cts.) von denen bereits fünf vollendet vorliegen.

**Reichskanzler Caprivi.**

Von einem ihrer Parteigenossen in der Provinz wurde der Redaktion der „Post“ ein Privatbrief zur Einsicht mitgetheilt, der interessante Andeutungen über den jetzigen Geschäftsgang an oberster Regierungsstelle gibt. Auf eine Anfrage hat der Verfasser, der „seiner Stellung nach zu den Eingeweihten gehört“, seine Zustimmung dazu gegeben, daß das genannte Blatt dem Briefe folgende allgemeine Charakteristik entnimmt. Sie ist unter Anderem auch bezeichnend für die Stimmung in den Kreisen, denen der Schreiber angehört: „Nach dem Rücktritt des Reichskanzlers mußte es ein Bedenken aller mit den Geschäften Vertrauten sein, daß sich in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der Mangel der Succession, das heißt des Uebertragens diplomatischer Traditionen fühlbar machen möchte. Unter dem Fürsten Bismarck ward die auswärtige Politik allein von ihm und seinem Sohne Grafen Herbert gemacht; nur sie Beide und vielleicht noch dieser und jener vortragende Rath waren in die Geheimnisse derselben eingeweiht. Nach dem Rücktritt Beider schien die Leitung wie zwischen zerrissenen Telegraphendrähten unterbrochen. Der Reichskanzler General von Caprivi kam neu in die Geschäfte, ebenso der Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr von Marschall, der von Haus aus Jurist ist und, so sehr er sich auch als badischer Bundesbevollmächtigter bewährt hatte, doch bis dahin den eigentlichen diplomatischen Geschäften ferngeblieben war. Und das Auswärtige Amt hat sozusagen sein Zunftwissen wie kein anderes Ministerium. Als Herr v. Caprivi und Freiherr v. Marschall in die Regierung eintraten, fanden sie im Auswärtigen Amt allerdings einen Stamm von bewährten vortragenden Räten, welche die Tradition, das heißt das innigste Vertrautsein mit Inhalt und Form der Geschäfte fortzuführen im Stande waren. Mit diesen Herren wurde die Arbeit auch muthig in Angriff genommen und man muß sagen, es geht vortrefflich. Das macht, daß der Reichskanzler große Arbeitskraft entfaltet, und daß mit der Kenntniß seines allerdings weiten Ressorts sein Interesse an den Geschäften immer wächst. Mit militärischem Scharfblick ist er im Stande, die Situation im Moment zu überblicken, im Moment das Wesentliche zu erfassen und mit scharfer Urtheilskraft die entsprechende Entscheidung zu geben. Während früher die meiste Berichterstattung schriftlich geschah, hat er für viele Dinge den kürzeren Weg des mündlichen Vortrags eingeführt und ist in stetem Verkehr mit den vortragenden Räten, um sich über den Gang der Dinge auf dem Laufenden zu erhalten, vielfach aber auch pro informatione über Gebiete, die ihm bisher fremd waren. Die auswärtigen Angelegenheiten werden auch jetzt, wie früher, nicht durch den Geheimen Kabinettsrath, sondern durch den Staatssekretär des Auswärtigen dem Kaiser vorgetragen. In vielen Dingen ist das aber gar nicht erst nöthig, denn als Dritter mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen arbeitet der Kaiser selbst. Von Civilsachen interessieren ihn die auswärtigen Angelegenheiten wohl am meisten und für nicht wenige kommt die Initiative von ihm. Der Kaiser wird, wie der große König, seinen Herzberg haben, er wird seinen Dohm haben, damals den größten Kenner der deutschen Reichs-Fundamentalgesetze, aber in vielen Dingen wird er seine Regierung persönlich führen, allerdings unter Assistentz des Reichskanzlers — künftig noch mehr als jetzt. Wenn der Werth eines Mannes die selbstlose Hingabe an die Sache ist, der er die Kraft seines Lebens geliehen hat, so besitzt General v. Caprivi diese im höchsten Grade. Seine Persönlichkeit geht im Dienste seines kaiserlichen Herrn auf. Er kennt weder Erholung noch Vergnügen und achtet selbst körperlicher Beschwerden nicht. Für Ehren und Würden scheint er gleichgiltig, allein seiner hohen Aufgabe lebt er nach und gibt das Beispiel, daß höchste militärische Würde und Fähigkeit sich auch in den lebenswürdigsten und menschenfreundlichsten Formen ausdrücken kann.“

Aus Paris.

Die „Entvölkerung Frankreichs ist, schreibt E. v. Jagow in der „Köl. Ztg.“, eines der bedeutendsten Anzeichen jener Ueberkultur, mit welcher sich neuerdings auch der bekannte Volkswirth Leroy-Beaulieu beschäftigt hat. Eine Statistik hat nachgewiesen, daß die Zahl der Ehen, die überdies in höheren Lebensjahren abgeschlossen werden als ehedem, daß die Zahl der Geburten seit einigen Jahrzehnten in so erschreckender Weise abgenommen hat, daß Leroy-Beaulieu nach einem Zeitraum von 3—4 Jahren, spätestens aber von 10 Jahren, bereits eine Abnahme der rein französischen Bevölkerung voraussetzt. Daher sein Wunsch, daß Frankreich, welches „nicht genug Eier lege, zur Bruthenne fremder Eier werde“ und 100,000 Fremde jährlich naturalisire. Allerdings führt er auch Zahlen an, welche für andere Kulturvölker eine ähnliche krankhafte Erscheinung feststellen, aber mit dem Unterschied, daß letztere dort in viel milderer Form sich bekundet. Sie ist in erster Linie auf gesteigerte Lebensbedürfnisse zurückzuführen, und so folgt denn aus der vorerwähnten Statistik, daß diese Lebensbedürfnisse sich am meisten in Frankreich zu denen des Luxus entwickelt haben. Sie sind kein feststehender Begriff. Zum Leben braucht man wenig — aber worüber sich unsere Vorfahren glücklich schätzten, das erscheint uns heute als Dürftigkeit, fast als Elend. Die Suggestion ist auch da mächtig, und der Pariser Arbeiter, der zwar sein reichliches Brod, aber nur zweimal in der Woche Fleisch und nicht zweimal des Tages Kaffee und Cognac hätte und Hammelbraten jeden Sonntag — würde sich für ein bemitleidenswerthes Geschöpf halten, weil er sieht, daß sein Nachbar viele lukullischen Genüsse sich gestattet, und zum Ueberfluß wohl auch noch Droschken und Vergnügungszüge benützt.

Der Beweis ist unschwer zu führen, daß die gesteigerten Lebensbedürfnisse die Hauptursache für die in Rede stehende Kalamität sind, und zwar schon durch den einfachen Hinweis auf die einleuchtende Thatsache, daß die Erziehung und Versorgung der Kinder umso kostspieliger wird, je mehr die Ansprüche wachsen. In den Arbeiterkreisen sind letztere verhältnismäßig ja gering und beschränken sich meist auf die Nahrung und die Schenke, aber um die Zukunft seiner Kinder, die darum auch zahlreicher sind als in irgend einer anderen Gesellschafts-Klasse, kümmert man sich nicht. „Wir sind auch nicht als Kapitalisten auf die Welt gekommen und werden es auch nie werden“, so trösten sich die Arbeitereltern, und leben von der Hand in den Mund. Der Kinderlegen dürfte in ihrem Stande also ziemlich derselbe geblieben sein wie vor einem halben Jahrhundert, aber ein Unterschied anderer Art fällt sofort auf: die Zahl der unehelichen Geburten ist bedeutend gewachsen, und in dem Maße, als die der Eheschließungen abnimmt, wächst die der wilden Ehen, der sogenannten faux ménages. Nicht die Abnahme der Geburten, wohl aber die Lockerung der Familienbände und deren allmählicher Ersatz durch die sogenannte freie Liebe ist in der Arbeiterklasse festzustellen.

In den mittleren Klassen liegen die Dinge anders; dort begnügt man sich mit ein, zwei, höchstens drei Kindern, und diese geringe Fruchtbarkeit erklärt sich aus Gründen, die sich keineswegs als natürliche bezeichnen lassen. Hier denkt man um so unablässiger an die Zukunft der Kinder, an die Wittgilt der Tochter, an die „Etablierung“ des Sohnes. Mit emsiger Sorgfalt ist man auf die Mehrung des Besizes bedacht, der bedeutend früher als anderswo den Ruhestand und eine hübsche Rente sichern soll. Die Frau erweist sich da als eine treffliche Mitarbeiterin ihres Gatten und entwickelt als Wittwe und Mutter unmündiger Kinder bei der Leitung der Geschäfte eine Umsicht und Thatkraft, welche sie zu einer Stütze des französischen Volkes macht. Zumal gilt das für die Frauen aus den unteren Klassen der Bourgeoisie, wo das Luxusbedürfniß den Hausstand weniger zerrüttet. Andererseits denken sie aber offenbar mehr an Kinder als an das Vaterland, dessen Wehrkraft durch ihre Schulb abnimmt. Sie wollen mit ihren Sprossen prunken können und sie würden sich schämen, wenn einer ihrer Söhne ein Handwerk erlernte, das einen goldenen Boden hat. Nein — Beamter muß er mindestens werden, wenn nicht Arzt oder Notar, und wenn er auch gezwungen wäre, jahrelang, ja vielleicht Zeit seines Lebens mit einem Hungergehalt sich zu begnügen. Man erlegt sich gern Entbehrungen auf, man pußt das verschossene Kleid mit wenigen Kosten und um so mehr Geschmac immer wieder schmuck heraus um einen Sohn besigen zu können, der employé ist.

In den gutgestellten Klassen der Bourgeoisie wie in den obersten ist es ausschließlich der Luxus, welcher dazu zwingt, die Kinderzahl zu beschränken, sei es, daß er zum unentbehrlichen Lebensbedürfniß geworden ist, sei es, daß man sich den Anschein geben will, als ob die gesellschaftlichen Pflichten — ein oft mißbrauchtes Wort! — zu seiner Entfaltung zwingen. Dieser Luxus — so sehr er sich auch von dem des kaiserlichen Rom unterscheiden mag — zeigt doch deutlich, daß es an sittengeschichtlich interessanten Vergleichen zwischen den beiden Zeitaltern keineswegs fehlt, wie denn auch Leroy-Beaulieu auf diesen Vergleich hingewiesen hat. Der Luxus ist ein Kind der Genußsucht, welche das Vergnügen über die Pflicht stellt. Die moderne Gotttheit des Vergnügens aber ist — die Courtisane. Bis jetzt haben in Frankreich etwa 15,000 Ehescheidungen stattgefunden, und zwar meist in den oberen Schichten der Gesellschaft, und sie allein gestatten dem, der den Gerichtssaal auch gern aufsucht, wenn es keine Raubmörder zu verurtheilen gilt, einen tiefen Einblick in die ehelichen Zustände der französischen Gesellschaft. Und wie viele unglückliche Ehen gibt es, die aus Rücksicht für die Kinder, aus religiösen und anderen Ursachen nicht gelöst werden, wie viele Ehen, in denen gegenseitige Duldsamkeit und Nachsicht von Anfang an geübt und versprochen wurden.

Ein anderer, kaum minder kostspieliger Luxus ist der der Frauentouiletten. Ein geistreicher Beobachter des modernen Gesellschaftslebens und desjenigen vor etlichen Jahrzehnten, Jacques Swell, vergleicht die Damen von heute mit Modebildern, die sie „in Aktion setzen. Ehedem“, so schreibt er, „waren die Töchter Eva's gezwun-

gen, ihre Kleider auszuputzen, während sie sich heute damit begnügen, sich durch ihre Kleider auszuputzen zu lassen.“ Die moderne Zeit hat eine ganze Litteratur gezeitigt, in der sich das Dasein der Frau um die zu einem dramatischen Knoten gewordene unbezahlte Schneiderrechnung dreht. Wer wird sie bezahlen, wenn man selbst nicht dazu im Stande ist? Man erräth — wer! Diese Ueppigkeit wuchert bis ins Kindesalter hinab. Früher kaufte man Spielzeug für die Kinder — heute für die Eltern! Man ist beispielsweise Junggeselle, hat sich für ein Familiendiner erkenntlich zu erweisen, und so kauft man denn eine mechanische Puppe für hundert Franken, mit der man den siebenjährigen Sprößling zu beglücken vorgibt. Diese Puppe wird in den nächsten Tagen zertrümmert, — dann denkt man insgeheim, schade um das schöne Geld, das soviel Elend hätte lindern können! — Ich hatte einmal das Vergnügen, den Knaben eines Freundes in den Bon Marché zu führen. „Suche Dir das Spielzeug aus, das Dir am besten gefällt“, sagte ich ihm. Sein Auge glitt über alle kostspieligen Dinge geringschätzig hinweg und blieb begehrend an einem dickwolligen Schaf hängen, das ich ihm kaufen mußte. Wenige Tage darauf fand ich das Schaf in einem kläglichen Zustande wieder. „Was hast Du denn damit gemacht?“ fragte ich den kleinen Paul. „Es ist so heiß“, erwiderte er, „ich habe es geschoren.“ Das Ding hatte 4 Franken gekostet, aber das Kind hatte seine Freude daran gehabt.

Und wieviel Geld wird für die Theaterplätze verschwendet! — Warum? — Weil die entsetzliche Dekorationswuth, die heute wie eine ansteckende Krankheit herrscht, den Direktor zum Hinaufschrauben der Eintrittspreise gezwungen zwingt. Und die Möbel, die Einrichtung einer Wohnung! — Man kann wahrlich nicht behaupten, daß diese Einrichtung stilvoll sei. Das ist ein buntes Durcheinander von Sophas Empire, von Sekretären Directoire, von zahllosen „Bibelots“, in deren planlosen Ankauf man nicht etwa einer persönlichen Neigung folgt, sondern sich von der allgemeinen Auktionen- und Antiquitäten-sucht beeinflussen läßt. Man stolpert in dem überfüllten Raum über Puffs und mit Elfenbein ausgelegte oder mit Bronze überladene Tische, oder über die für die kleinen Räume gar nicht geeigneten, im Uebermaß verwendeten, hoch emporkrebenden Zierpflanzen, und das Gaslicht und zahllose Kandelaber nehmen den gequälten Lungen den Sauerstoff. Und in dieser kostspieligen Einrichtung kommt die Kunst, die freischaffende, welche es verschmäht, nach alten Mustern etwas Mittelmäßiges zu schaffen gar nicht einmal zur Geltung. Etwas Aenliches gilt für die Küche, die ihre französische Eigenart eingebüßt hat und nach amerikanischen Mustern mehr durch die Probenhaftigkeit ihrer Speisekarte und ihres schwerfälligen Tafelgeschirrs, als durch die Feinheit ihrer Speisen und Weine Eindruck zu machen sucht. Wohin man auch blickt — der Luxus bekundet überall seine verderbliche Macht. Man will sich von den Anderen unterscheiden, und gerade, da dieses Bestreben allgemein ist, wirkt es nivellirend, führt es zu der Charakterlosigkeit, welche dem modernen Gesellschaftsleben eigen ist.

Rezeption des „Bukarester Tagblatt“.

Moemi.

Roman von Hugo Falkner.

(21. Fortsetzung).

— Das muß ich verhindern, um jeden Preis, dachte die kluge Frau und wußte es so einzurichten, daß sie nach Ablauf weniger Minuten an der Seite des Mädchens stand.

— Ich möchte einige Worte mit Ihnen sprechen, Valentine, sprach sie, die junge Dame in einen Nebengang ziehend, es fällt mir natürlich nicht ein, Sie in der Wahl Ihrer Freunde beeinflussen zu wollen. Sie haben soviel angeborenen Takt, daß ich dies beruhigt Ihnen überlasse, aber gestatten Sie mir, nur anzudeuten, daß jeder Verkehr mit der Familie Everleigh mir höchst peinlich ist. Ich spreche damit gar nichts Nachtheiliges von Lady Everleigh, ich bemerke nur, daß sowohl mein Sohn als auch ich jeden Umgang mit der Familie vermeiden.

Der Ausdruck in den Zügen Valentins wurde mit einem Male ein ganz anderer.

— Mag er sie auch nicht?

— Mein Sohn? Nein. Und ich will Ihnen auch sagen, weshalb; es ist am Besten, Sie wissen die reine Wahrheit. Wenn mein Sohn unverheirathet stirbt, so wird Lady Everleigh's Sohn, dort jener blonde junge Mann, sein Nachfolger.

Lady Valentine schwieg eine Weile, dann blickte sie ernst empör.

— Aber Ihr Sohn wird doch heirathen?

— Meine liebe Valentine, wenn ich das hoffen könnte, dann wäre ich ganz glücklich.

— Warum in aller Welt nehmen Sie an, daß Ihr Sohn nicht heirathet? Was soll ihn denn daran hindern?

— Nichts, als sein Eigensinn, das ist ja seit Jahren mein Kummer; wie oft habe ich mit ihm darüber gesprochen und immer mit dem gleichen Resultat; er hört mich an

und verspricht, endlich mit seinem Rechtsanwalt Rücksprache zu nehmen. Was in aller Welt soll das nützen? Weit vernünftiger wäre es, er machte die Bekanntschaft irgend eines netten Mädchens und lernte es lieben.

Valentine lachte.

— Sie haben Recht; welcher Einfall, mit seinem Rechtsanwalt zu sprechen. Das ist doch der letzte Mensch auf Erden, dessen Anwesenheit man zu erwünschen pflegt; ich verstehe aber immer noch nicht, wie dies mit Ihrer Aversion gegen Lady Everleigh zusammenhängt?

— Weil sie über mich triumphirt, Sie spricht ganz unverholen von der Zeit, in welcher unsere Besitzungen ihrem Sohne anheimfielen.

— Dann ist sie eine böse Frau, rief Valentine entriistet, welcher Unfug, ihr Sohn kann ja gar nicht um so viele Jahre jünger sein, wie der Herzog.

— Um sechs Jahre.

— Aber der Herzog kann ihn um ein halbes Menschenalter überleben.

— Wenn er aber nicht heirathet, so nützt ihm das lange Leben nichts.

— Aber er wird heirathen, nicht wahr?

— Ich weiß es nicht! Seit zwölf Jahren bestürme ich ihn, es zu thun, habe ich ihn den schönsten Frauen des Reiches vorgestellt — umsonst!

— Aber weshalb? Sind ihm Damen unangenehm?

— Mann sollte es glauben.

— Er ist sehr freundlich zu mir, bemerkte das Mädchen nachdenklich.

— Ja — er hat mit Ihnen mehr Zeit verbracht, als sonst mit allen Frauen des Weltalls zusammengenommen.

— Er hat Alles, was das Leben nur zu bieten vermag, es muß ihm doch leicht sein, Liebe zu erringen. Weshalb heirathet er nicht?

— Seit zwölf Jahren stelle ich mir Tag und Nacht diese Frage; begreifen Sie jetzt endlich, daß Lady Everleigh's Anblick mir zuwider ist?

— Ich werde nie mehr mit ihr sprechen, entgegnete

Lady Valentine, und die Herzogin wußte, daß sie in dem jungen Mädchen eine treue Verbündete gefunden habe.

21.

Liebe und Musik.

Lady Valentine konnte dieses Zwiegespräch nicht verpassen, sie meinte, daß die stolze Mutter damit jedenfalls ihr ihre tiefste Herzenswunde verrathen habe. Weshalb heirathete Bertrand Castlemaine nicht? Diese Frage war es, welche sie unausgesetzt beschäftigte. Es konnte keinen besseren, edleren Menschen auf Erden geben, weshalb sollte er nicht lieben und heirathen, wie so viele Andere?

Kein Wunder, daß eben sie in ihrer Jugend, Unschuld und Unerfahrenheit ihm ihr ganzes Herz zuwandte, ohne sich eigentlich selbst darüber Rechenschaft zu geben. Sie wußte nicht, daß es Liebe sei, was sie veranlaßte, sich nach seiner Gegenwart zu sehnen, daß die Liebe es war, welche Alles verklärte, sobald er zugegen, die seiner Stimme in ihren Ohren einen eigenartigen süßen Klang verlieh. Sie liebte ihren Vater, die Herzogin, Bertrand; daß aber die Reigung, welche sie für ihn empfand, eine intensivere sei, als sie bis jetzt im Leben gefühlt, darüber war sie sich nicht klar.

Von jenem Augenblick an beschäftigte sie der Gedanke, weshalb er nicht heirathet, fragte sie sich, wie es ihr wohl zu Muth sein würde, wenn er plötzlich eine Frau nach Hood House brächte, wurde sie sich klar, daß ihr dies nicht angenehm wäre; denn dann konnte er sie nicht mehr überall hin begleiten, nicht stets an ihrer Seite weilen. War es der Gedanke an die Möglichkeit, plötzlich mit der Herzogin allein bleiben zu sollen, der ihr Thränen in die Augen trieb, als sie eines Tages am Fenster stand und in den Park hinausblickte?

Da legte sich mit einem Male eine Hand auf ihre Schulter.

— Lady Valentine, heute sehe ich zum ersten Mal ein trauriges Gesicht an Ihnen, seit sie zu uns gekommen sind, bekennen Sie, wodurch es veranlaßt wurde!

## Bunfe Chronik.

### Während seines jüngsten Aufenthaltes in Rußland

befichtigte Kaiser Wilhelm auch eingehend die große v. Stieglitz'sche Tuchfabrik in Narva, die wegen ihrer indigo-blauen Tuche eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Der Kaiser bestellte bei dieser Gelegenheit einige hundert Stück Tuche für seine Leibkompagnien, Hofbedienten etc. Als der Kaiser die Bestellung machte, klopfte ihm, wie der „Konfektionär“ erzählt, der Großherzog von Hessen auf die Schulter mit den Worten: „Na, lieber Wilhelm, das ist aber ein theueres Vergnügen,“ worauf Se. Majestät antwortete: „Schadet nichts, einmal können wir uns das schon leisten.“ Als Prinz Heinrich auf die Vorzüglichkeit und Echtheit der blauen Indigofarbe aufmerksam gemacht wurde, sagte er: „Na, dann machen Sie mir einmal ein Duzend Paar Strümpfe, denn meine blauen Strümpfe färben immer ab.“ Diesem Wunsche wird natürlich entsprochen.

### Drei Attentate auf Aerzte in den spanischen Choleradistrikten

innerhalb einer Woche werden aus der Provinz Valencia gemeldet. Unter der Bevölkerung dieser Gegend, welche unter Einwirkung der seit Monaten dort wüthenden Seuche fast völlig demoralisirt ist, hat eine kaum begreifliche Erbitterung gegen die Aerzte platzgegriffen, welche als die Urheber der Krankheit bezeichnet werden. Viele der Leute erklären, die Cholera existire gar nicht, und die Aerzte behaupteten ihr Vorhandensein nur deshalb, um die arme Bevölkerung auszubeuten, um die Reichen aus der Provinz zu vertreiben und die Grundstücke zu Gunsten einer Spekulantengesellschaft zu entwerthen. An anderen Stellen klagt man die Aerzte an, sie hätten durch ihre vortheiligen Desinfektionen die Krankheit nach Orten verpflanzt, wo bis dahin noch kein Keim zur Cholera vorhanden gewesen sei. Diese thörichten Verdächtigungen haben auch thatsächlich einen solchen Haß gegen die Aerzte hervorgerufen, daß am vorigen Sonntag Abend in der Stadt Valencia einer der bekanntesten Aerzte, der seit Wochen mit unermüdblichem Eifer die Desinfektionen der ärmeren Stadtviertel geleitet hatte, auf offener Straße niedergestochen wurde, ohne daß man von dem Thäter eine Spur entdeckte. Schon zwei Tage darauf aber kam aus Lerida die Nachricht, daß dort ein Arzt von einer Frau, deren Kinder der Cholera erlagen, mit einem Beile dermaßen geschlagen worden sei, daß er Tags darauf verstarb. In einem dritten Orte endlich, in Mogento, wurde der dort behandelnde Arzt von drei Männern überfallen und mit Knütteln in der rohesten Weise mißhandelt. In den spanischen Regierungskreisen ist man rathlos, wie einem solchen Irwahn entgegenzutreten sei.

### Gladstone als Theologe.

Man schreibt aus London vom 25. d.: In der Septembernummer der Monatschrift „Good Words“ setzt der frühere Premier Gladstone seine Vertheidigung der biblischen Tradition in einem bedeutsamen Essay über den

Er hatte eine Art und Weise, der zu widerstehen nur schwer möglich war, indessen bei aller kindlichen Naivität sagte ihr doch ihr mädchenhaftes Empfinden daß sie ihm unmöglich erwidern könne:

— Ich dachte darüber nach, was ich wohl thun würde, wenn Sie heirathen.

— Ich kann's Ihnen nicht sagen, entgegnete sie, sich abwendend. Kommen Sie, lassen Sie uns musciren.

Sich im Stillen über ihre offensbare Erregung wundernd, folgte er ihrem Begehre.

— Singen Sie dies, rief sie nach dem ersten, eben zur Hand liegenden Liede greifend!

Es war ein leidenschaftliches, warm empfundenes Liebeslied, und während sie ihn auf dem Clavier accompagnirte, sang er mit tiefem Gefühl die ergreifenden Worte.

— Gefällt es Ihnen? forschte er, als er geendet, sie aber wandte sich ihm nicht wie gewöhnlich zu, ihre Augen waren unverwandt auf die Tasten gerichtet.

— Ja — es ist hübsch und traurig zugleich, entgegnete sie leise.

— Vielleicht sagt Ihnen dies besser zu, entgegnete er, nach einem zweiten Tonstücke greifend, und mit tiefer melodischer Stimme hub er an:

„O traurig süße, bitt're Wahrheit —  
Dich lieb' ich und nur Dich allein,  
Verlassen hast Du mich, verrathen,  
Doch ewig bleibt mein Herz nur Dein.“

O theurer — treulos böser Mann,  
Entsinnst Du Dich der alten Zeit,  
Und kannst Du ohne Schmerz gedenken,  
Wie sie entrückt nun ist so weit?

Die Liebesworte einstens klangen  
So süß von Deinen Lippen mir,  
Ach, trotz Verrath und Treubruch immer  
Gehört mein Herz allein nur Dir!“

Er schwieg, als er geendet, in Gedanken versunken

Pentateuch fort. Er betrachtet die legislativen Bücher Moses, vom Exodus bis Deuteronomion, beurtheilt sie im Lichte ihrer Glaubwürdigkeit und ihres Inhalts und kommt dabei zu überraschenden Schlüssen. Die Art und Weise, wie er die verschiedenen Kritiker gegen einander ausspielt, ist besonders bezeichnend für den greisen Staatsmann. Er bemerkt, daß einige Kritiker die Zeit der Abfassung dieser Bücher in eine spätere Epoche rücken — bis zur Zeit Samuels, Davids, zur Trennung der Königreiche, ja bis zur babylonischen Gefangenschaft, und fragt, ob es möglich sei, daß ein historisches Werk, das gewissermaßen die charta der hebräischen Nation seit tausend Jahren gewesen, zu einer Zeit des nationalen Verfalls entstanden sein könne. Gladstone schließt sich daher den neueren Kritikern an, welche zugeben, daß Moses an den gesetzgeberischen Büchern müde gearbeitet haben, und die Ansicht äußern, daß manche Gesetze zweck- und sinnlos seien ohne die Annahme, daß sie im mosaïschen Zeitalter entstanden sind. Er kommt daher zum Schluß: „Der Kern und die Substanz des gesetzgeberischen Systems, das uns im Pentateuch überliefert wird, ist historisch zuverlässig.“

### Dem durch seinen Dauerritt

von Sibirien nach Petersburg bekannt gewordenen Kosaken-Sotnik Bjeschhoff wollte es jetzt eine Dame, Madame A—ff nachthun. Sie stellte sich zur Aufgabe, den Weg von Kurland nach Petersburg auf einem Pferde zurückzulegen. Doch unterwegs, 60 Werst vor Tula, passirte ihr, wie aus Petersburg geschrieben wird, ein großes Malheur. Dort mitten auf einem Landwege in einer vollständig öden und verlassenem Gegend stürzte unter der Reiterin plötzlich das Pferd zusammen und verendete am Sonnenlicht. Vier Stunden lang mußte Frau A—ff bei ihrem todtten treuen Begleiter auf irgend einen Vorüberfahrenden warten, bis ein Bauer herangefahren kam, der für das Fell des Pferdes und zwei Rubel die Dame zur nächsten Station der Kurland-Moskauer Bahn befördern wollte. Die Situation der Reiterin war eine sehr unangenehme. Sie mußte zusehen, wie der Bauer das Fell von ihrem Pferde zog, und befand sich die ganze Zeit mit einem wildfremden Kerl, der zudem ein großes Messer mit sich führte, mitten in einer Einöde ohne jeden Schutz. Schließlich war die Operation beendet, die Pferdehaut wurde in den Bauernwagen unter das Stroh gelegt und Frau A—ff bestieg den Karren, um 15 Werst weit bis zur Eisenbahnstation zu fahren. Uebrigens hat die muthige Dame ihren Plan trotzdem nicht aufgegeben. In Kurzem will sie den Ritt noch einmal versuchen.

### Die linke Hand.

Vom ersten Kapellmeister an der Wiener Hofoper, Hans Richter, erzählt jüngst ein Wiener Brief des Pariser „Figaro“, derselbe dirigire die Wagner'schen Werke mit der rechten, diejenigen französischer Komponisten, wie z. B. „Carmen“, mit der linken Hand, wodurch er eine Geringschätzung der französischen Musik offen bekunden wolle. Dieser Anschuldigung tritt nun Hans Richter in einem Schreiben an den „Figaro“ entgegen; er bekennet darin, daß er einige Opern, unter diesen auch „Carmen“,

und dieses Schweigen war ihr peinlich; um irgend etwas zu sprechen, rief sie daher:

— Wezhalb wohl so viele Gedichte gemacht werden über die Liebe?

Er lächelte über ihre naive Bemerkung.

— Liebe, Musik und Poesie sind nahe verwandt, bemerkte er, und die Liebe ist das poesiereichste Feld.

— Ich habe Seeballaden oder martialische Gesänge am liebsten.

— Wirklich? Nun, soll ich Ihnen eine singen; ich bemerkte, daß Sie heute weit mehr in der Stimmung sind zu lauschen, als selbst zu singen.

— Sie haben recht, aber woher wissen Sie das?

— Von dem Ausdruck Ihrer Züge!

— Ich wußte nicht, daß sie in ihnen so gut zu lesen verstanden.

Und er sang zuerst eine Ballade, dann ein altes Kriegerlied.

— Das ist besser, wie jeder Liebesgesang, rief sie. Es läßt mein Herz höher schlagen.

Der Herzog blickte sie lächelnd an.

— Ihr Herz wird bald wegen anderer Dinge höher schlagen, entgegnete er, sie aber wandte sich wortlos hinweg.

22.

### Das Gebet der Herzogin.

Die Natur hatte Valentine reich bedacht, nicht nur, daß sie ihr ein schönes Antlitz verliehen, hatte sie das Mädchen auch mit einer unvergleichlichen Stimme ausgestattet; die Herzogin sagte sich oft, daß, wenn Lady Valentine Arden nicht eben eine Grafentochter wäre, sie zweifelsohne eine Sängerin ersten Ranges geworden wäre. Mit halbgeschlossenen Augen lauschte Bertrand oft dem lieblichen Gesänge.

— Habe ich Sie in den Schlaf gesungen? fragte sie eines Morgens, als er aber die Augen aufschlug, sah sie, daß dieselben voll Thränen standen; während er ihr gelauscht, war es plötzlich gewesen, als habe aus längst ver-

mit der linken Hand dirigire, doch verwahrt er sich gegen das ihm unterschobene Motiv. Er verwelkt darauf, daß das Dirigiren ein sehr ermüdendes Geschäft sei; wer je fünf bis sechs Stunden täglich den Taktstock geschwungen, wisse, wie sehr dadurch die Nerven und Muskeln des Armes angestrengt, ja erschöpft werden. Als einer der meistbeschäftigten Orchester-Dirigenten habe er (Richter) durch Jahre lange Uebung erlernt, den Taktstock in der linken Hand ebenso gut wie in der Rechten zu führen; damit aber diese neue Art des Dirigirens die Musiker nicht störe, dirigire er nur die bekannteren, dem Orchester gefälligeren Opern mit der Linken; unter diese gehören aber nebst „Carmen“ auch „Rienzi“ und „Cohengrin“. Auf Grund dessen verwahrt sich Hans Richter gegen die Zumuthung, als ob er „die liebenswürdige und geistvolle Musik der Franzosen“ geringschätze, und er versichert, daß er vielmehr die französischen Meister aufrichtig schätze und verehere. Der „Figaro“ druckt die Zuschrift in ihrem ganzen Umfange ab und bekundet hiedurch, daß er selbst nicht an die alberne Mähr glaube, welche das Dirigiren mit der Linken als franzosenfeindlichen Chauvinismus verschreien wollte.

### Ein neuen Rettungsapparat,

der geeignet ist, bei Feuersbrünsten gute Dienste zu leisten, hat L. J. Athey in Marion (Arkansas) konstruirt. Der Apparat besteht aus einer Rolle, um welche ein Aluminiumfaden, der eine Last von 870 Pfund tragen kann, gewickelt ist. Es genügt nun, das eine Ende des Fadens am Fensterbrett oder irgend wo anders zu befestigen und, die Rolle mit den Händen festhaltend, hinabzuspringen. Der Faden wickelt sich dann von selbst nicht zu schnell ab. In jedem Augenblick kann man das weitere Abrollen des Fadens verhindern, indem man mit dem Daumen auf eine Klemme drückt. — Herr Athey hat übrigens die erste Probe seiner Erfindung vor der Doffentlichkeit nach echt amerikanischer Weise möglichst reklamehaft gestaltete zum Schauplatz der Vorführung wählte er die berühmte Hängebrücke über den Niagara. Er befestigte seinen Aluminiumfaden an dem Geländer der Brücke und stürzte sich von einer Höhe von 200 Fuß herab. Unten auf dem Fluß stand eine Barke, um ihn aufzunehmen. Das Experiment gelang vollkommen. Der Abfall dauerte vier Sekunden. Als der kühne Springer zehn Fuß über dem Wasserspiegel angekommen war, drückte er auf den Knopf der Klemme und ließ sich, an einem kaum sichtbaren Faden in den Lüften hängend, photographiren.

### Ein Regimentsring.

Am 24. d. wurde Herrn Franz von Supps vom Offizierskorps der Diechtenstein-Dräger durch den Obersten Zaleski ein Regimentsring übersendet. Es geschah dies zum Zeichen des Dankes für das „Diechtenstein-Lied“, welches Supps zur Feier des Erinnerungsfestes am Tage des 250jährigen Bestehens des Regiments komponirt hat. Der Ring wurde bei Gelegenheit des Jubiläums gestiftet und wird von den Offizieren des Regiments am kleinen Finger der linken Hand getragen.

gangenen Tagen eine Stimme zu ihm herübergeklungen, eine Stimme, welche flehte: „Lord St. Albans — ich appellire an Sie!“ Ach, wenn er damals jener Stimme geantwortet, wenn er jene Hände erfaßt, die sich ihm nun für ewig entzogen! Er aber, er hatte geschwiegen!

Wenn er sie nur fünf Minuten lang hätte sehen, ihre Verzeihung ersehen können, aber nie, nie mehr sollte er ihr Alles erklären, sich theilweise rechtfertigen können. Kein Wunder, daß bei diesen Gedanken seine Augen sich mit Thränen füllten; Lady Valentine aber wußte, ihr Gesang allein habe ihn so tief bewegt.

Sie legte ihre schmale, weiße Hand auf seinen Arm.

— Ich möchte wissen, was Ihnen die Thränen in die Augen trieb, sprach sie freundlich, während sie sich im Stillen fragte, weshalb so häufig eine Wolke auf seiner Stirn lagere, weshalb er häufig so zerstreut sei.

Sie war so unschuldig, so natürlich, so freimüthig, und sich selbst dessen kaum bewußt, liebte sie den Herzog von ganzer Seele.

— Ihnen soll ich's sagen, was mir Thränen in die Augen brachte, Ihnen Valentine?

— Ja, ich möchte wissen, was Sie so häufig verstimmt; woran Sie denken, wenn Sie so traurig blicken? Ach, ich wollte, Sie könnten Vertrauen zu mir fassen.

Er sah sie verwundert an; bis jetzt war sie ihm stets als ein Kind erschienen, ein liebes, schönes, anmuthiges Kind, das der Obhut seiner Mutter anheim gegeben war, plötzlich aber fing er an, zu begreifen, daß ein reifes Mädchen vor ihm stehe. Dieses Bewußtsein beklemmte ihn.

— Ich werde Ihnen in Allem vertrauen. Sie sind mir wie eine Schwester.

— Wie eine Schwester? wiederholte sie halb verwundert, halb enttäuscht. Und wenn Sie eine Schwester hätten, würden Sie dieselbe lieb haben?

— Sehr lieb, Valentine.

— So lieb wie mich, lieber vielleicht?

— Ich glaube kaum, daß ich einer Schwester herzlicher zugethan sein könnte, als Ihnen. (Fortsetzung folgt.)

# Handel und Verkehr.

Bukarest, 1. September.

## Offizielle Börsenkurse.

**Bukarest, 2 Sept.** 6% Staats-Obligat. 102.—, 7% Rural Pfandbriefe 108 1/2, 5% Rurale Pfandbriefe 99 1/2, 7% Rüdtsche Pfandbriefe 103 1/2, 5% Rüdtsche Pfandbriefe 96 1/2, 5% perpet. Rente 104.—, 5% amort. Rente 100, 4% Rente 87 1/2, 5% Communal-Anleihe 95 1/2, Nationalbank 1330, Banbank 123, Banca Romania 350, Nationala 360, Paris Check 99.50, Paris 3 Monate 98.85, London Check 25.15—, London 3 Monate 24.91 1/4, Wien Check 2.25—, Wien 3 Monate 2.23—, Berlin Check 123.25, Berlin 3 Monate 122.25, Antwerpen Check 99.45, Antwerpen 3 Monate 98.75—, Aglo 0.00.

**Frankfurt a. M., 1. Sept.** 5% rum. amort. Rente 99.70, 4% rum. amort. Rente 87.70.

**Berlin, Schluß 1. Sept.** Napoleon 18.18, 4% rumänische Rente 99.70, 5% Am. rum. Rente 88.25, 6% rumän. Eisenbahnen 102.25, 5% Am. rum. Eisenbahnen 97.50, 8% Oppenheim 101.80, Bukarester Mun.-Anleihe 97.80, Cett. Papierrenten 249.90, Distontogellschaft 229.70, Devis London 20.23, Paris 80.40, Amsterdam 167.95, Wien 182.20, Belgien 80.45, Italien 79.50, 4% neue rum. Rente 88.30.

**Wien, Schluß, 1. Sept.** Napoleon 8.97, Türkische Lira 10.20, Silbergulden Papier 100, Papierrent. compt. 135.75, Kreditanstalt 308.35, Oesterr. Papierrente 88.10, Goldrente 105.50, Silberrente 89.30, Ungar. Goldrente 100.80, Sicht London 111.65, Paris 44.15, Berlin 54.75, Amsterdam 92.40, Belgien 44.15, Ital. Bantnoten 43.90.

## Tarifermäßigung im Weinexporte.

Die General-Direktion der rumänischen Eisenbahnen gibt im Monitorul official No. 113 bekannt, daß auch im Jahre 1891 für, über Galaz und Braila exportierte Weine die Tarifermäßigung von 5 Bani per Kilometer im Rückvergütungswege gelten wird. Jedoch müssen die ausgeführten Quantitäten mindestens 5000 Kgr. per Frachtbrief betragen.

## Die Eisenparkettenfabrik Negroponte in Marafesti

hat für ihre Fabrikate sowohl für Eilgut als auch Frachtgutsendungen eine 45prozentige Transportreduktion von der Bahndirektion erhalten, die bis Ende Dezember 1891 Gültigkeit hat.

## Brailaer Getreide-Markt.

vom 18. August a. St. 1889

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Seckl.	Libre Fres.	Seckl.	Libre Fres.
2200 Weizen	59 1/2 12.17 Mag.	1020 Rog.	61 1/2 13.05 Caic.
1800 "	58 1/2 12.35 Schf.	1700 Aul.	59 1/2 12.40
3150 "	58 1/2 12.60 Mag.	3000 "	57 1/2 12.10 Mag.
6850 "	57 1/2 11.70 Schf.	950 Weizen	52— 11.85 Mag.
2000 "	58 1/2 12.12 Mag.	1700 "	57— 11.70 "
2000 "	58 1/2 12.55 "	1900 "	59 1/2 12.20 "
1850 "	60 1/2 12.90 "	1300 "	59 1/2 12.25 "
1600 "	58— 11.50 "	3050 "	58 1/2 12.— "
3000 "	60 12.45 "	2300 "	59 1/2 12.60 Schf.
3000 "	59 1/2 12.87 "	3800 "	59 1/2 12.77 Mag.
1600 "	62— 13.50 Schf.	2000 "	58 1/2 11.85 "
5000 Gerste	49 1/2 7 3/4 Dbor.	1010 "	58— 6.40 Caic.

## Geschäftsbericht aus Buzen.

(Original-Bericht des B. Tgbl.)

Aus dieser Stadt wird uns vom 1. d. geschrieben: Man war im Monat August auf einen starken Getreideexport gefaßt, aber eine solche riesige Quantität, die zur Aufgabe gelangte, hatte man nicht vermüthet. Und wie viel mehr wäre noch expedirt worden, wenn nicht die Misere des Wagonmangels gewesen wäre. Alle möglichen Sorten von Waggons, offene, Plattformen, Ochsen- und Schweinewagen, fremde und einheimische, wurden zu diesem Zweck verwendet; ja man wollte sogar schon zu den Personenwagen vierter Klasse greifen; doch der Bedarf reicht lange nicht hin, und ganze Berge von aufgespeicher-ten vollen Getreidesäcken harren noch auf ihre Beförderung. Es wurden expedirt an Getreide netto neunhundert Wagenladungen, drei mit Mais nach Kronstadt, Mehl vier, Bauholz elf, Kalk zwei, Ziegeln vierzehn, Mineraltheer nach Kronstadt fünf, Stückgut dreizehn, Eilgut sechs, dann drei Pferde nach Budapest. Angelangt sind Mehl sieben Wagenladungen, Bauholz neunzehn, Steine drei und dreißig, Eisen aus Deutschland sieben, Kalk zwölf, Steinkohlen vier, Petrol zwei, Dauben eine, Basalt drei, landwirthschaftliche Maschinen zwei, Eilgut acht, Stückgüter fünfzig, davon vier aus Oesterreich-Ungarn und 1700 Kilogramm aus Deutschland, endlich elf Pferde und vier Schafe. Der Gesamtverkehr betrug rund elf Millionen einhundert dreißigtausend Kilogramm, um fast drei Millionen mehr, als im gleichen Monat des Vorjahres, wo bekanntlich eine ausgezeichnete Ernte war. Aller Voraussicht nach wird der Monat September an Lebhaftigkeit des Verkehrs dem Vorgänger wenig nachstehen. Es herrscht eine große Dürre bei tropischer Hitze, an vielen Orten ist der Mais gefährdet; wenn nicht bald ein ausgiebiger Regen fällt, ist eine Katastrophe unausweichlich.

## Ernte und Saatenstand in Ungarn.

Aus Pest wird offiziell gemeldet: Nach den vom statistischen Bureau ausgearbeiteten offiziellen Daten ver-

theilte sich das Ernte-Ergebniß auf die einzelnen Fruchtgattungen in nachfolgender Weise:

	Katastralsjoch	Ertragniß per Joch	Meter-Contner	Gesamt- Ertrag
Weizen	5.244,915	8.02	43.034,204	
Roggen	2.184,751	7.02	15.345,215	
Gerste	1.778,766	7.07	12.584,412	
Hafer	1.766,684	5.01	8.855,070	
Raps	153,270	5.55	850,192	

Hieraus ist ersichtlich, daß die Ernte, von Hafer abgesehen, das erhoffte Gut-Mittel-Ertragniß ergab. Selbst wenn man für Elementarschäden 3 bis 5 Percent noch in Abzug bringt, ist die Weizenerte quantitativ noch immer besser, als jene vom Jahre 1887. Die Roggen- und Gerste-Ernte ist die gleiche, wie im Jahre 1887. Die Hafer-Ernte ist wie die des Jahres 1888 ausgefallen. Die Raps-Ernte war in ihrem Gesamt-Ergebnisse eine so ausgezeichnete, wie sie in Ungarn bisher noch nicht dagewesen. — Laut den beim Ackerbauministerium in der abgelaufenen Woche eingelangten amtlichen Berichten hat die andauernde Dürre und Hitze einen Theil der Saaten vernichtet. Der Regen hat wenig gefruchtet; Knollengewächse, Mais, Kartoffeln und Rüben, sind in ihrer Entwicklung so weit zurückgeblieben, daß nur ein Ertragniß unter mittel zu erwarten ist. Das Brechen der zwangreifen Maisfegung ist bereits überall im Zuge. Fast nirgends ist das Ergebnis ein befriedigendes; dasselbe kann im Großen und Ganzen als schwach mittel bezeichnet werden. Die Kolben sind klein, die Körner gering und fehlerhaft. Auch Zucker- und Futterrüben sind in der Entwicklung zurückgeblieben, haben sich jedoch in manchen Gegenden nach dem Regen erholt.

## Zum Bau der Chaussee Tulcea-Constanza.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat für den Bau der Chaussee Tulcea-Constanza den Konkurs ausgeschrieben. Die Arbeiten sind auf 300,000 Franks veranschlagt.

## Gärtnergenossenschaften in Bulgarien.

Nicht uninteressant ist die Organisation der Genossenschaften von Handelsgärtnern in Bulgarien. Dieselben bestehen zumeist in Pestovag und der Umgebung Tirnovos und scheinen, wie der englische Konsul in Sofia in seinem Jahresberichte mittheilt, zu einer Gilde zu gehören, deren Leitung sich in Tirnovo befindet. Gruppen von 10 bis 60 Gärtnern begeben sich nach irgend einer Stadt in Bulgarien oder im Auslande (manchmal sogar nach Brüssel oder Petersburg,) um daselbst eine Handelsgärtnerei zu betreiben. Das Betriebskapital einer solchen Gruppe beträgt im Durchschnitte etwa 300 Pfd. Sterl. und wird zum Theile von den Mitglidern beisteuert, zum Theile von der Gilde in Pestovag gegen 12 Prozent Zinsen dargeliehen. Die Gesellschaft tritt im Frühling die möglichst billig durchzuführen und auf gemeinsame Kosten bestrittene Reise an. Am Bestimmungsorte mieten sie ein Stück brachliegenden Grundes und beginnen sofort mit der Aussaat und Anpflanzung von Obst und Gemüse. Zur Zeit der Reise wird ein Mitglied als Verkäufer delegirt, welcher die tägliche Einnahme an den Obergärtner (Tschorbaji) abführt. Dieser verbucht den Betrag und sammelt die Gelder bis zum Schlusse der Saison. Dann werden unter Abzug der Spesen, Vorschüsse und Zinsen die Antheile an die einzelnen Mitglieder vertheilt, welche sich nach Hause begeben. Oft sind die Gewinne ziemlich bedeutend: eine vom Glücke begünstigte Gruppe ist einmal bis Meh gelangt, wo sie anlässlich des deutsch-französischen Krieges so enorme Preise erzielten, daß bei ihrer Heimkehr der damalige türkische Gouverneur eine Untersuchung über die Provenienz ihrer reichen Geldmittel einleitete. Im Jahre 1888 sind aus 126 Dörfern 9555 solche Gärtner ausgezogen und am Saison-schlusse zurückgekehrt. Im Durchschnitte beträgt der Gewinn 36 L. St. per Mann nach sechsmonatlicher Arbeit. Lehrlinge erhalten 6 bis 12 L. St. nebst freier Kost und Wohnung.

## Das Blaine'sche Reciprocitäts-Prinzip.

Daß der von Blaine vertretene Grundsatz der Reciprocität, welchen auch der Präsident der Union billigt, weitere Kreise zieht, zeigt ein soeben von Senator Edmunds zur Mc. Kinley-Tarifbill eingebrachtes Amendement, wonach der Präsident das Recht haben soll, den Einfuhrzoll auf Zucker für Provenienzen aus jenen Ländern zu ermäßigen oder aufzuheben, welche ihrerseits die amerikanischen Agrarprodukte zollfrei einlassen. Das in Frankreich erfolgte Einfuhrverbot auf amerikanisches Schweinefleisch hat den genannten Senator zu dem weiteren Amendementantrag veranlaßt, daß der Präsident ermächtigt werde, die Produkte jener Länder von der Einfuhr in die Union auszuschließen, welche nach seiner Ueberzeugung gegen die amerikanischen Produkte in ungerechtfertigter Weise vorgehen.

# Telegramme

Die Truppenzusammenziehungen Rußland's an der westlichen Grenze.

Wien, 1. September. Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht einen Brief aus Petersburg, welcher die An-

sicht vertritt, daß Rußland seine Truppen von der Grenze Deutschlands und Oesterreichs nicht zurückziehen könne, weil weder Deutschland noch Oesterreich die seinigen zurückzieht. Nur eine vollständige Veränderung der allgemeinen Lage in Europa, im friedlichen Sinne, könnte eine Zurückziehung der russischen Truppen herbeiführen. Bis dahin indessen sind keine Anzeichen einer solchen Veränderung vorhanden; im Gegentheil hat der Dreibund eine wesentliche Verstärkung durch England erfahren.

Peters.

Berlin, 1. September. Die Blätter berichten, daß der Kaiser den Afrika-Forscher Peters empfing und ihm den Kronen-Orden III. Klasse verlieh.

## Zur Balkanfrage. — Militärisches.

Paris, 1. September. Der „Temps“ läugnet das Bestehen eines Vorschlags seitens England's bezüglich der Bildung eines Balkanbundes. — Die Blätter veröffentlichen ein Schreiben des Herrn Freycinet an den Deputirten Bartissel. Der Minister sagt, daß die Aufhebung beziehentlich Veränderung der Garnisonen der kleinen Festungen in den östlichen Pyrenäen bedingt ist durch die Truppenbedürfnisse, welche sich in Folge der Befestigungsfortschritte, längst der näherliegenden Grenzen fühlbar machen, und im Hinblick auf bessere Ausbildung der Truppen.

## Kongreß der „Trade-Union“.

Liverpool, 1. September. Der Kongreß der „Trade-Union“ ist eröffnet. Es sind 460 Delegirte zugegen, welche 1 1/2 Million Mitglieder vertreten. Auch die Frauen haben Delegirte geschickt. Der Kongreß hat mit Einstimmigkeit den Beschluß gefaßt, den Gewerkschaften in Australien seine Sympathien zu bezeugen und alle Arbeitervereine aufzufordern, durch Beiträge denselben zu Hilfe zu kommen.

Cholera.

Madrid, 1. September. In den Provinzen kamen gestern 48 Cholera- und 20 Todesfälle vor. Die Königin-Regentin, begleitet von Herrn Canovas, verließ St. Sebastian, sich nach Bilbao begebend.

## Erkrankung des Königs von Portugal.

Lissabon, 1. September. Der König ist an typhösem Fieber erkrankt, jedoch ist der allgemeine Zustand zufriedenstellend.

Dementi.

Petersburg, 1. September. In maßgebenden Kreisen wird das Gerücht dementirt, daß in den letzten Tagen der Manöver in Narva, ein Mißton zwischen den beiden Kaisern geherrscht habe. Nicht der geringste Anhalt ist für diese Annahme vorhanden.

Rom, 1. September. Die „Riforma“ dementirt entschieden den Entschluß, der dem König Humbert zugeschrieben wird, nicht nach Spezzia zu gehen, um ein Zusammentreffen mit der englischen Flotte zu vermeiden. Ein Entschluß, der in Folge einer Spannung zwischen Italien und England wegen Malta und Tassala gefaßt sein sollte. Diese Spannung ist eine neue Erfindung.

## Die Judenverfolgungen in Rußland.

Astabad, 1. September. Eine Ordre des Generalgouverneurs Kuropathin macht bekannt, daß einige israelitische Einwohner von Astabad ihre Geschäfte zu liquidiren und binnen Monatsfrist die Provinz zu verlassen haben.

## Ergriffene Banditen.

Konstantinopel, 1. September. Die Räuber, welche die Ingenieure Gerson und Mayer entführt hatten, sind festgenommen worden. Es wurden bei ihnen nur 42 Lire vorgefunden.

## Zur Feier der Thronbesteigung des Sultans.

Sofia, 1. September. Der Fürst entsendete von Nilo ein Glückwunschtelegramm an den Sultan, anlässlich des Jahrestages seiner Thronbesteigung. — Herr Stambuloff hat in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident und Gerant des Ministeriums des Aeußern, dem Großvezier telegraphirt und ihn gebeten, dem Sultan die Glückwünsche der bulgarischen Regierung zu überbringen. — Der Brand des Waldes Bellova ist gelöscht.



## Clara verw. Zeschke,

vollendete heute Vorm. 10 Uhr nach längerem Leiden ihre irdische Laufbahn.

Die sterblichen Ueberreste werden morgen, den 3. September Nachm. 4 Uhr aus der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes, daselbst zur ewigen Ruhe überführt, wovon Freunde und Bekannte auf diesem Wege verständigt werden.

Um stilles Beileid bitten

800

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kurs-Bericht vom 2. September u. St. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscañi No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and locations including London, Paris, Vienna, and Bucharest. Columns include 'Sukzessor Kurs', 'Lokal', and 'Berliner'.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels at various locations like Brestburg, Budapest, Orsova, etc., with columns for date and water level.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their locations, including Sugo's Grand Hotel de France, Hotel Regal Leventi, Hotel Anion, etc.

Institut Bergamenter,

Cheiu Dâmbovița und Isvor 18.

Die staatsgiltigen Zeugnisse können von jetzt ab in der Justizkanzlei behoben werden.

Schulbeginn am 16. August u. St.

Einschreibungen täglich.

Die Direction.

Die Mädchen-Anstalt

Ir. Stahl.

Die Direktion hat die Ehre bekannt zu machen, daß die Eröffnung des Schuljahres der Primar-Klassen am 15. August und für die höheren Klassen am 1. September anfangen wird.

Einschreibungen alle Tage.

Die Direktion.

Ein Verkäufer für Herrenhüte

und Pelzwaren, der Specialist in diesen Artikeln ist, findet Engagement. — Offerte übernimmt die Administration dieses Blattes.

Erste Wechsel-Stube

„Zur Börse“

ISAK M. LEVY,

Strada Lipscañi No. 10.

Nicht zu verwechseln.

Trotzdem ich zur rechten Zeit die Ueberfiedlung meiner Wechselstube angezeigt, sehe ich, daß Einige von unserer geehrten Clientel mich mit anderen Wechselstuben verwechseln; deshalb lenke ich von neuem die Aufmerksamkeit meiner alten Clientel auf meine Firma „Erste Wechsel-Stube zur Börse“ und auf meine Adresse im neuen Palais „Dacia-Romania“ Nr. 1, vis-à-vis der National-Bank.

Mit aller Achtung

Isak M. Levy.

Unentgeltliche Turnkurse

des Bukarester Turnvereins.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir, um die Segnungen geregelter Leibesübungen möglichst vielen jungen Leuten zukommen zu lassen und auch den Unbemittelteren die Möglichkeit einer systematischen Körperbildung zu gewähren, unentgeltliche Turnkurse

für Böglinge (im Alter von 14—18 Jahren) eingerichtet haben. Der Turnunterricht wird vom Vereinsturnlehrer in der mit den neuesten Einrichtungen und Geräthen versehenen Turnhalle, Strada Brezoianu Nr. 45, Dienstags und Freitags von 8—10 Uhr Abends ertheilt und es können Anmeldungen zu diesen Kursen jederzeit bewirkt werden. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß das

Damen- und Mädchen-Turnen

von Mitte September an wieder Dienstag und Freitag von 6—7 Uhr Nachm. stattfindet u. es werden Anmeldungen zu dieser Turnabtheilung ebenfalls jederzeit im Vereinslokale entgegengenommen. Der hohe Werth, den das Turnen namentlich für die Entwicklung des jugendlichen Körpers besitzt, wird von den größten ärztlichen Autoritäten allseitig anerkannt und wir hoffen, daß die von uns gewährten Erleichterungen dazu beitragen werden, dem Turnen auch hier in immer weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen.

An alle Eltern, Vormünder, Erzieher, Lehrer u. s. w., denen auch die gedeihliche körperliche Entwicklung ihrer Pflegebefohlenen erstlich am Herzen liegt, richten wir aber das dringende Ersuchen, uns dieselben vertrauensvoll zuzuführen und unsere Bemühungen zum Heile des heranwachsenden Geschlechts thätkräftig zu unterstützen!

Bukarest, im August 1890.

771 3

Der Turnrath.



Hauptdepôt: Ioan Penopolo,

BUKAREST, Strada Gabroveni. 799 1

Kostkindern

im Alter von 10—15 Jahren, welche die Lehranstalten in Kronstadt besuchen wollen, sichert gute Verpflegung, gewissenhafte Beaufsichtigung gegen ein monatliches Honorar von 25 Gulden zu

Mathilde Scheer-Leonhardt

797 2

Kronstadt, Burggasse Nr. 206.

Klavier zur Benützung im Hause.



Park Colosseul Oppler. Jeden Donnerstag, Samstag u. Sonntag Maningo

der Besieger des Niagarabelden Blondin. Mit Emmi und M. Beno Maningo, welche die schwierigsten und bewundernswürdigen Produktionen ausführen auf dem gespannten Seile in der Höhe von 30 Meter, so auch der

Elefant Bab,

ausgeführt von Geschwister Maningo. Geschwister Maningo, die in Amerika und auch in den größten Städten Europas die größten Erfolge gehabt haben, werden auch hier mit Erfolg gekrönt sein.

Zum Schluß

724 15

Großes Feuerwerk,

Die Musik wird die bestbehaltenen Stücke concertiren. — Anfang des Concertes 5 Uhr Nachmittags. Anfang der Vorstellung 6 1/2 Uhr Abends. — 1. Platz 2 Lei, Eintritt 1 Lei.

Advertisement for 'Prima Qualität GARTEN-SCHLAUCHE' by Otto Harnisch, featuring a decorative border and text about garden hoses.

Assistent der Pharmacie

gut empfohlen, wird aufgenommen. Hoher Gehalt, dauernde Stelle. Eintritt im Monate September. A. Stenner Apotheker, Fofschant.

Liedertafel-Garten Deutsche Operettengesellschaft

unter der Direktion Fr. Dorn.

Dienstag, den 2. September

Don César

Operette in 2 Akten von D. Walter, Musik von R. Dellinger. Debut des Herrn A. G. Pauli, vom Stadttheater in Teplitz, erster Operettentenor als Don César.

In Vorbereitung:

Der Viceadmiral.

Preise der Plätze: Loge 20 Fr., I. Stal 4 Fr.; II. Stal Fr. 2.50; Entree 1 Fr., an Sonn- u. Feiertagen Fr. 1.50. 798

Anfang 8 1/2 Uhr Abends präcise.

Agent gesucht.

Ein tüchtiger Agent, in der Commissions-Branche bewandert, wird unter günstigen Bedingungen in einem hiesigen deutschen Commissionshause gesucht. — Reflektanten wollen ihre Offerten der Adm. des „Buk. Tagbl.“ unterbreiten. 768 4

Klavierunterricht!

Zur gefälligen Kenntniß diene, daß bei mir am 1. September u. St. der Unterricht im Klavierspiel, nach dem Programme des Conservatoriums, wieder beginnt.

Das monatliche Honorar ist 10 Lei. — Aufnahmen finden täglich statt.

Emma Klein,

780 3

Strada Fontanei No. 27.

Correspondent

der deutsch und französisch geläufig und selbstständig korrespondiren kann, auch Kenntnisse in der englischen Sprache besitzt, wird unter günstigen Bedingungen engagirt. — Solche, welche im Antritte bewandert sind, werden bevorzugt. Schriftliche Offerten mit Angaben der bisherigen Thätigkeit zu richten an

776 3

T. Zweifel.

Ein Fräulein,

das Unterricht in Nähmaschinen ertheilen kann, findet Beschäftigung. — In ähnlicher Stellung gewesene werden bevorzugt.

Brüder Kepich,

778 3

Str. Selari No. 4, Hôtel Victoria.

**Wichtig für Damen.**  
 Das Damen-Mode-Waaren-Magazin  
**DECIU & CORRENI,**  
 1, Str. Lipscañi und 24, Calea Victoriei  
 bringt zur geneigten Kenntniß, daß mit Beginn des 25. Aug. a. cr. seine Waaren, bekannt durch ihre gute Qualität und geläutertem Geschmack, mit 40% **Rabatt** unter dem bisherigen Preise abgegeben werden. 791 3

**Zigarettenpapier „La Patrie“**

Es ist constatirt worden, dass das beste französische Zigarettenpapier das von der Fabrik L. LEON & Cie, in Paris erzeugte „LA PATRIE“ ist, dessen Etiquette ROUGER DE L'ISLE die Marseillaise singend darstellt.

Aus der sehr eingehenden chemischen Analyse, welche Dr. Bernad Vendray, der Direktor des centralen chemisch-hygienischen Laboratoriums in Bukarest 3. 631 vom 9. September 1888 vorgenommen hat, geht hervor, daß das Zigarettenpapier „LA PATRIE“ aus der Fabrik LEON & Cie in Paris frei von schädlichen Stoffen ist und in Folge seiner außerordentlichen Feinheit verbrannt nichts anderes als Spuren von Asche zurückläßt.

Vom technischen und hygienischen Standpunkte betrachtet, entspricht dieses Papier allen Anforderungen der Kunst und Wissenschaft. Die Resultate, welche die Analysen im städtischen Laboratorium von Paris, bei der medizinischen Regie in Petersburg, beim Professor der Chemie an der Universität Lemberg, sowie bei vielen anderen kompetenten Chemikern ergeben hat, sind gleich glänzend.

Es liegt daher im Interesse eines jeden Rauchers, der auf seine Gesundheit bedacht ist, sich von der Anwendung eines jeden Zigarettenpapiers zu hüten und nur dieses zu wählen, welcher von allen chemischen und hygienischen Autoritäten als gut befunden wurde und welches auf der Etiquette „Rouger de l'Isle“ die Marseillaise singend darstellt.

Jedes Blättchen trägt die Firma der Fabrik L. Leon & Cie, Paris.

Für den Verkauf ihres Papiers hat die Fabrik Depots errichtet: Bukarest: bei Herren J. Gatter & Cie, Str. Lipscañi 90; in Galatz bei Herren Löwenthal Freres und in Jassy bei Herrn Neuman-Brück. 467 30

Zu verkaufen in allen Tabaktrafiken.

**Akademie für Handel und Industrie in Graz. Abiturienten-Curs.**

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Naturanten von Gymnasien und Realschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.  
 Ausführliche Prospekte ertheilt  
 Die Direction der Akademie für Handel u. Industrie in Graz:  
 A. E. v. Schmid. 629 3

**Anatholische Bahnen.**

Die Gesellschaft für Erbauung der Eisenbahn von Semail nach Angora setzt hiermit die Unternehmer in Kenntniß, daß sie am 15. September die Erd- und Maurerarbeiten, ferner die Beschotterung und die Erbauung der Stationsgebäude der 270 Kilometer langen Strecke zwischen Eskishehir und Angora zur Submission bringt.

Diese Arbeiten sind in 17 Lose getheilt, welche zum Theil wieder vereinigt werden könnten. Die Höhe der einzelnen Lose schwankt zwischen Francs 300.000 und 800.000.

Die Unternehmer finden in Constantinopel, den Sitz der Gesellschaft (417 Grande rue de Pera) die kompletten Unterlagen der zur Ausschreibung gelangenden Lose und die auf der Linie vertheilten Ingenieure der Gesellschaft, erleichtern den Unternehmern, das Ortsstudium.

Vorschläge werden bis zum 15. September 1890 Mittag angenommen.

740 7 Die Direction.

**Maggi**

**BOUILLON-EXTRACTE,**

Suppentafeln mit Fleischbrühe,  
 Suppenmehle aus Hülsenfrüchten  
 sind anerkannt

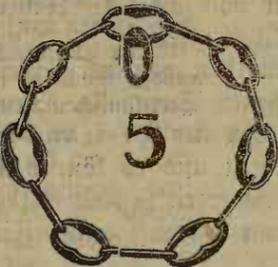
**Die besten u. billigsten.**

Ein Theelöffel Extract auf eine Tasse heissen Wassers gibt momentan ohne Zuthaten eine kräftige, wohlschmeckende Fleischbrühe.

Zentral-Depot für Oesterreich-Ungarn:  
**JULIUS MAGGI & Co.,**  
 Wien, Jasomirgottstrasse 6.

Zu beziehen in Bukarest bei Herren Gustav Rietz, Peter Barbolescu, Peter Stoenscu, Julius E. Risdörfer Apotheker. 187 7

**LA LANȚU**  
 Str. Lipscañie  
 Hann Zlatar 5,  
 BUKAREST.  
 Speciales Geschäft für Kurzwaren.



Strick- und Stick-Wolle, Näh- und Hechel-Seide, Baumwollgarne zum Stricken, Heckeln, Netzen in allen Farben Etamin, Java, Spitzen, Knöpfe, Canevas, Stoffe für Stickereien, Einfassbänder und Zugehör für Schneider. Billigst

**FESTE PREISE.**  
 505 28 M. Nachbar.

**Junge Leute**

finden lohnende Beschäftigung in der Buchhandlung Jg. Herz, Str. Smârdan. 763 8

**Reele ganz ausserordentl. Gelegenheitskauf**  
 wegen Falsiffement einer Uhrenfabrik.

Für 12 Lei erhält man eine prächtige  
**Remontoir-Uhr**  
 deren reichgravirtes Gehäuse aus ewig weiß bleibendem Plaquee besteht, Farbe und Schönheit nie verliert  
 Lei 12.—  
 Damen-Plaqué. Rem. „ 14.—  
 Doppelmantel - Rem. „ 15.—  
 Springer, Secunden-, Stundenboricht. „ 15.—  
 Silberne Col.-Uhren, 6 Rubin, Secunden-, regulirt (überall 8 fl.) lief. für „ 12.—  
 Silberne Remontoir, f. mass. Silbergehäuse, ein Prachtst. „ 18.—  
 Dieselbe silb. Rem. mit Goldblat. 19, Doppelm. Präciv. „ 22.—  
 Silberne Damen-Rem., sehr massiv 20, mit Goldblatent 1/2 Chronom. „ 21.50  
 Silberne Panzerletten in mas., eleganter Ausführung „ 6.—  
 Jede Uhr ist abgezogen und genau regulirt; Garantie 2-5 Jahre.  
 Die beste Wecker-Uhr der Welt mit Datumzeiger Lei 3.75.  
 Nach Erhalt des Betrages sammt 1 Lei 25 Cts. für Porto pr. Postanweisung erfolgt frankirte Zuendung. Bei Nachnahme-Sendung sind die Spejen zu Lasten des Empfängers.  
 Adresse: Uhren - Haupt - Depot: M. Rundbakin, Glockengasse 2/16, Wien. 722 4



**Pianine**  
 de la cele mai renumita fabrica.  
**Piane**

find bei  
**Max Fischer**  
 Galatz.  
 Strada Mare 29  
 zu haben  
 Ständiges Lager stets 20 bis 30 Stüde.  
 Ratenzahlungen bewilligt.  
 Pianinos werden miethweise in ganz Rumänien 621 ausgeliehen. 22  
 Illustriertes Preiscontant gratis u. franco.



**Nur bei mir**  
 echtes Lutherbier  
**40 Bani die Halbe**  
 aus von der Primarie geachteten Gläsern. — daselbst fließt das Bier stets frisch vom Zapfen und halte ich jeder Zeit vorzügliche kalte Speisen zu billigsten Preisen bereit.  
 Alt renommirtes Bierlocal  
**„Zum Bierwagen“**  
 Ecke der Strada Carol und Calea Victoriei vis-à-vis der Firma S. Prager. 766 4

**Bank, Wechsel u. Commissions-Geschäft**  
**BUKAREST.**  
 (gegründet 1875).  
**Samuel M. Marcus.**  
 Strada Smârdan No. 4.  
 Beschäftigt sich mit dem Verkauf von Originallofen aus allen Staaten zu Monatsraten à Francs 10. Höchster Gewinn 600.000 Francs. Berechnung der niedrigen Provision bei Kauf und Verkauf in- und ausländischer Werthpapiere (Renten, Aktien) Einlösung von fälligen Coupons, Gold- und Silbermünzen. Darlehen auf Hypotheken und Werthgegenstände. Vertretungen und Depots leistungsfähiger ausländischer Fabriken für ganz Rumänien, Zinssatz 2% wird mit den billigsten Provision berechnet. Jede Art von Anfragen wird eingehend beantwortet.  
 Sets vorrätzig: Credit, Tirkren, Serbische, Rothe Kreuz, Wiener Communal, 3% Serben und ang. rothe Kreuzlose etc. etc. Lager von goldenen Herrn und Damenuhren, Verkauf gegen Ratenzahlungen. 608 16  
 Telegr.-Adresse: Marcus Bankier Bukarest

**Zum** 326 46  
**ROTHEN + KREUZ.**  
**J. Sandulescu,**  
 am Place Ghika Nr. 17, vis-à-vis der Obst-Halle macht dem p. t. Publikum bekannt, daß in obigem Geschäft soeben neue Sendung von französischen Delen aus berühmten Häusern angelangt sind u. zw. E. Raubert & Suard die Blüthe pr. 1 Kilo netto Fr. 3.—  
 Rauband & A. Walnut „ 1 „ „ 2.75  
 Kaffe Rio de Janeiro „ 1 „ „ 3.—  
 Perl-Kaffe zu Fr. 3.60 und Francs 3.20, Zucker in Gut pr. Kilo Fr. 1.05, Würfel-Zucker Fr. 1.— Brödel Zucker 90 Cts.

Medic. & Chirurg.  
**Dr. VIANU,**  
 Spezial-Arzt  
 für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode  
**Syphilis u. Geschwüre**  
 (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.  
 Ordinationsstunden:  
 Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.  
 Str. Govaci Nr. 14

**Künstliche Zähne**  
 nach Wiener Methode sowohl in Kautschuk wie Gold liefert unter Garantie zu halbem Preise  
**Fried. Marovici,**  
 Calea Plevoeni No 38.  
 Eingang durch den Kirchhof Stf. Jlie, hinter dem Monitor officil. Daselbst werden auch Zähne plombirt und gereinigt. Zahnpulver für natürliche und künstliche Zähne vorrätzig, letzteres besitzt die Eigenschaft lockere Gebisse zu befestigen.  
 714 10

**Gas-Motor**  
 (System Doeh),  
 1 Pferdekraft, in gutem Zustande, funktionirt perfekt ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Kaufobjekt kann in Str. Lukats No. 38 angesehen werden, woselbst auch weitere Auskünfte ertheilt werden. 742 7

**Wichtig für Erzieherinnen.**  
 Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Bonnen u. Höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzig konfessionirte  
**Stellenvermittlungs-Institut**  
 für ganz Rumänien. Kosten zu mäßigem Preise für stellenlose Damen  
**Adelheid Bandau,**  
 Diplomirte Lehrerin.  
 Strada Model Nr. 8.  
 Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 769 3

Vorrätzig in allen Buchhandlungen:  
**Wie wird man reich?**  
 Ein Buch für Jedermann, von Rudolf Band.  
 Preis Fr. 1.— 717 7